Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Siefinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für deutlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellt. Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zur Zeit gültige Preisliste Nr. 4 gültig. DA. III. 38: über 4200. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Siefinger, Neuenbürg.

Nr. 80 | Neuenbürg, Dienstag den 5. April 1938 | **96. Jahrgang**

„Tag des Großdeutschen Reiches"

Am 9. April Millionenmarsch zum letzten Generalappell — Der Führer spricht zur gesamten deutschen Nation

Freudige Zustimmung der evangelischen Landeskirche

zur Volksabstimmung am 10. April

Stuttgart, 4. April. Auf Anordnung des Ev. Oberkirchenrats in Stuttgart wurde in den ev. Gottesdiensten am Sonntag eine feierliche Erklärung von den Kanzeln verlesen, in der die Gemeindeglieder besonders aufgerufen werden, am kommenden Sonntag die Treue zum neugeschaffenen Großdeutschen Reich und seinem Führer zu bekunden. Die Erklärung schließt mit einer Fürbitte für Führer und Volk.

Diese Stellungnahme der ev. Landeskirche Württemberg zur Wahl am kommenden Sonntag brachte auch Landesbischof D. Wurm bei einem Besuch zum Ausdruck, den er in der vergangenen Woche dem Herrn Reichsstatthalter abgestattet hatte.

Polen und Belgien erkennen Großdeutschland an

Berlin, 4. April. Die polnische Regierung hat ihre Gesandtschaft in Wien aufgelöst und ihr dortiges Konsulat in ein Generalkonsulat umgewandelt. Ebenso hat die belgische Regierung ihre Gesandtschaft in Wien aufgelöst und ein Generalkonsulat errichtet.

Rudolf Heß spricht in Wien

zur österreichischen Arbeiterschaft

Berlin, 4. April. Rudolf Heß, der bisher aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage war, sich in der gleichen Weise wie bei früheren Volksabstimmungen einzusetzen, ist nunmehr soweit wieder hergestellt, daß er am Donnerstag in Wien spricht. In der Rede, die der Stellvertreter des Führers aus der sogenannten Wagenhalle um 17 Uhr hält, wird er sich besonders neben den Parteigenossen Oesterreichs an die deutsch-österreichischen Arbeiter wenden. Die Rede wird deshalb in die Betriebe Deutsch-Oesterreichs übertragen, in denen die Arbeiterschaft zum Gemeinschaftsempfang zusammentritt. Auch der Wiener Sender und der Deutschland-Sender übertragen diese Rede.

Am Donnerstag erster Spatenstich

für die Reichsautobahn durch Oesterreich

Steyr, 4. April. Korpsführer Hühnlein und der Generalinspektor für das Straßenwesen Dr. Todt weilten am Montag in den Steyrwerken. In einer kurzen Ansprache wies dabei Korpsführer Hühnlein darauf hin, daß bereits jetzt durch die den Steyr-Werken gegebenen Aufträge über 1000 Arbeiter hätten neu eingestellt werden können, denen noch weitere Tausende folgen würden. Generalinspektor Dr. Todt teilte anschließend mit, daß bereits am nächsten Donnerstag der erste Spatenstich für die Reichsautobahn von Salzburg nach Wien bei Salzburg getan werde.

Horthy begrüßt den Anschluß

Budapest, 4. April. Reichsverweser von Horthy richtete am Sonntagabend im Rundfunk eine Botschaft an die ungarische Nation, in der er auf die außenpolitische Lage und den Anschluß Oesterreichs einging. Er betonte, daß die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland nichts anderes bedeute, als daß ein durch die Friedensverträge in eine unmögliche Lage gebrachter alter, guter Freund sich mit dem anderen alten guten Freund und getreuen Waffengefährten Ungarns vereinigt habe, der alle Zeit auf Leben und Tod ein verläßlicher und worthaltender Verbündeter gewesen sei. Die Vereinigung komme bloß scheinbar unerwartet, da sie ein jahrhundertealter Wunsch des Deutschtums war

Ein Aufruf von Dr. Goebbels

Berlin, 5. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat folgenden Aufruf erlassen:

An das ganze deutsche Volk!

Der Führer hat die Deutsche Nation in ihrer Gesamtheit zum 10. April zum Bekenntnis aufgerufen. Es gilt, ein feierliches Ja-Wort abzugeben zu der geschichtlichen Tat der Wiedereingliederung Oesterreichs an das Deutsche Reich, aber zugleich auch zu dem grandiosen Werk, das der Führer in fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit eingeleitet und durchgeführt hat.

Damit erhält diese Wahl eine wahrhaft historische Bedeutung. Ueber Klassen, Stände, Berufe und Konfessionen hinweg schließt sich das ganze deutsche Volk zu einer 75-Millionen-Gemeinschaft zusammen, um vor sich selbst und der Welt Zeugnis abzulegen und feierlich zu bekennen, daß die Fassung des neuen größeren Deutschlands eine unwiderrufliche historische Tatsache ist, vom Führer vollzogen und von der ganzen Nation nicht nur gebilligt, sondern mit tiefer Bewunderung und dankbarer Freude begrüßt.

Der 10. April 1938 wird damit unauslöschlich in die Geschichte unseres Volkes übergehen. Früher stimmten wir nach Parteien ab, bekannten uns zu blassen Theorien, papierenen Programmen oder nebelhaften Forderungen. Heute aber stellt das ganze deutsche Volk sich durch sein Ja-Wort hinter den Führer und sein Werk.

Zur Einleitung dieses historischen Wahlganges findet am Samstag, den 9. April, der „Tag des Großdeutschen Reiches" statt. Ganz Deutschland von Aachen bis Tilsit und von Flensburg bis Klagenfurt wird sich an diesem Tage feierlich zum Führer, zu seinem Werk und zur geschichtlichen Tat der Wiedervereinigung des deutschen Oesterreich mit dem Reiche bekennen.

Mittags um 12 Uhr wird der „Tag des Großdeutschen Reiches" vom Balkon des Wiener Rathauses feierlich proklamiert. Auf das Kommando „Heißt Flaggen!" sollen in ganz Deutschland auf allen öffentlichen Gebäuden, an allen Privathäusern und Wohnungen die Fahnen des neuen Reiches hochgehen. Mit diesem feierlichen Akt tritt für das gesamte Reichsgebiet eine Verkehrsstille von zwei Minuten ein. Während dieser Verkehrsstille ertönen in ganz Deutschland alle Sirenen.

Die deutschen Schiffe flaggen über die Toppen, die Lokomotiven und Triebwagen der Reichsbahn geben Signal, die Flugzeuggeschwader der Deutschen Luftwaffe erscheinen über Stadt und Land. In diesen zwei Minuten absoluter Verkehrsstille, die nur unterbrochen wird vom Donnern der Flugmotoren und vom Heulen der Sirenen, soll das ganze deutsche Volk sich der Größe unserer Zeit und der in ihr eingeschlossenen geschichtlichen Wende unseres nationalen Schicksals bewußt werden.

Von 11.55 Uhr bis 12.05 Uhr finden in allen deutschen Betrieben Betriebsappelle statt. Ist dann zur gewohnten Zeit die Arbeit zu Ende gegangen, dann sollen die deutschen Schaffenden in Stadt und Land ihre Fabriken, Werkstätten, Büros und Aecker verlassen, sich nach Hause begeben und ihr festliches Gewand anlegen.

In den Nachmittagsstunden marschiert das ganze Volk auf Straßen und Plätzen auf, auf denen Standortkonzerte der Wehrmacht, sämtlicher Gliederungen der Partei, der Vereine und Verbände stattfinden. Um 18 Uhr werden die Geschäfte geschlossen.

Um 19 Uhr beginnt dann der Millionenaufmarsch des Volkes zum letzten Generalappell. Unter Vorantritt aller Kapellen begeben sich die deutschen Menschen zu den von der Partei und ihren Gliederungen bekanntgemachten Sälen und freien Plätzen.

Um 20 Uhr richtet der Führer von Wien aus seine letzte große Ansprache an die gesamte deutsche Nation. Keiner im ganzen Reich, der nicht in dieser geschichtlichen Stunde mitten im Volke Zeuge dieses Generalappells dieser Nation sein wollte!

Nach der Rede des Führers wird von Wien aus das Niederländische Dankgebet angestimmt, das im ganzen Reich auf allen Plätzen, in allen Sälen, in Lokalen und Privatwohnungen feierlich mitgesungen wird.

Von den Türmen unserer Kirchen werden die Glocken ihre ehernen Stimmen in diesem Bitt- und Dankgesang eines ganzen Volkes miteinklingen lassen.

Auf allen Höhen des Reiches entbrennen in diesem Augenblick die Freudenfeuer, die der ganzen Welt kundtun sollen, daß nun der Tag der feierlichen Bestätigung der historischen Tat des Führers durch das Volk selbst anbricht.

In vollster Freude werden sich darauf die Millionenmassen unseres Volkes durch die Straßen bewegen.

Eine Nacht trennt uns dann nur noch von einem historischen Wahlgang, der Zeugnis ablegen soll von der Einigkeit unseres Volkes, von der Macht unseres Reiches und von der Größe unserer Nation.

Deutsche in Stadt und Land! Rüstet für diesen letzten großen Generalappell unseres Volkes am Samstag, den 9. April, dem Tag des Großdeutschen Reiches!

Es lebe der Führer! Es lebe unser Volk und unser Reich!

Berlin, den 5. April 1938

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (gez.): Dr. Goebbels

Reichstreuhänder der Arbeit für Oesterreich

Berlin, 4. April. Nach der Verordnung über die Einführung sozialrechtlicher Vorschriften im Lande Oesterreich vom 26. März wird für das Land Oesterreich ein Reichstreuhänder der Arbeit mit dem Sitz in Wien bestellt. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern den Reichsstatthalter in Oesterreich vorläufig mit der Wahrung der Geschäfte des Reichstreuhänders beauftragt. Der Reichsstatthalter führt insoweit die Dienstbezeichnung „Der Reichsstatthalter in Oesterreich (österreichische Landesregierung) als Reichstreuhänder der Arbeit".

Neue Reichsanleihe über 1 Milliarde

Zeichnungsfrist vom 19. April bis 4. Mai

Berlin, 4. April. Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich eine Milliarde Reichsmark 4½prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen von 1938, II. Folge. Die Schatzanweisungen werden spätestens in 20 Jahren fällig; je ein Sechstel des gesamten Betrages der Schatzanweisungen wird zum 1. April der Jahre 1953 bis 1958 nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt werden, so daß die durchschnittliche Laufzeit sich auf 17 Jahre errechnet. Das Reich behält sich jedoch die Kündigung aller Schatzanweisungen dieser Folge oder von Teilen der Schatzanweisungen dieser Folge nach Ablauf von fünf Jahren vor. Der Zinslauf beginnt am 1. April.

Von dem Gesamtbetrag dieser Emission sind bereits 250 Millionen Reichsmark fest gezeichnet worden. Die verbleibenden 750 Millionen Reichsmark werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonsortium, das durch Aufnahme österreichischer Geldinstitute erweitert worden ist, zum Kurse von 98¾ v. H. zur öffentlichen Zeichnung vom 19. April bis 4. Mai aufgelegt. Die Einzahlungen durch die Zeichner auf die zugeteilten Schatzanweisungen verteilen sich auf die Zeit vom 13. Mai bis 24. Juni und zwar sind 40 v. H. am 13. Mai und je 20 v. H. am 27. Mai, 10. Juni und 24. Juni zu entrichten. Frühere Zahlungen sind zulässig. Die neuen Reichsschatzanweisungen sind mündelsicher. Ihre Stücke sind bei der Reichsbank lombardfähig. Die Schatzanweisungen können auf Antrag in das Reichsschuldbuch eingetragen werden; ein dahingehender Antrag kann sofort bei der Zeichnung bestellt werden.

Blums Inflationsmaßnahmen

Finanzprogramm vor der Kammer

gl. **Paris**, 5. April. Ministerpräsident Blum hat am Montagnachmittag dem Finanzausschuß der Kammer sein Finanzprogramm entwickelt und zur Durchführung der von ihm geplanten Maßnahmen bis 1. Juli begrenzte Vollmachten verlangt. Da es ihm in den vorausgegangenen Kabinettssitzungen nicht gelang, die Zustimmung aller Minister zu gewinnen, tragen die Ermächtigungsanträge lediglich die Unterschriften des Ministerpräsidenten und des Staatspräsidenten.

Blums Finanzprogramm umfaßt im wesentlichen folgende Punkte: Die außerordentlichen Mittel des Haushaltjahrs 1938 betragen etwa 37,8 Milliarden Franken. Da eine Anleihe aussichtslos erscheint, soll diese Summe durch neue Besteuerungen und inflationistische Methoden aufgebracht werden. Dazu gehören eine Neubewertung der Goldbestände der Bank von Frankreich, die Ausgabe kurzfristiger Schatzwechsel, eine Ausdehnung des mittelfristigen Kredits und eine Aussetzung der Amortisation der Staatsschuld für zwei Jahre. An Stelle der Devisenkontrolle tritt die Zentralisation der Devisengeschäfte bei der Bank von Frankreich, statt der Rentenkonversion werden die steuerlichen Vorteile der Rente inhaber aufgehoben, schließlich wird die Einkommensteuer erhöht und auf Kapitalien über 150 000 Franken Sonderabgaben erhoben. Der Bank von Frankreich soll eine weitgehende Kreditüberwachung eingeräumt werden. Außerdem schlägt Blum eine Angleichung der Zollsätze an die Preissteigerung, die Ausdehnung der Arbeitszeit in der Rüstungsindustrie, eine Ueberwachung der Industrieverbände und Monopole und die Vollendung des Sozialstatus vor.

Der Finanzausschuß der Kammer hat es vorgezogen, vorläufig auf einen Beschluß zu verzichten. Er will erst eine Stellungnahme der Fraktionen abwarten. In diesen ist der Kampf um das Blumsche Finanzprogramm um so heftiger ausgebrochen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kärntens Dank und Treuegelöbnis

für den Schöpfer Großdeutschlands — Der Führer spricht in Klagenfurt

Klagenfurt, 4. April. Seit am Freitag offiziell bekannt wurde, daß Adolf Hitler am Montag zum erstenmal Klagenfurt besuchen werde, herrscht in der Landeshauptstadt von Kärnten fieberhaftes Treiben. Das Straßenbild wurde zu Ehren des Führers so schön und festlich wie möglich gestaltet. Schon am Samstag traten ununterbrochen aus allen Teilen des Landes Menschenmassen ein. Lastwagen, vollgepfropft mit SA.-Männern, fahren auf allen Straßen in die Stadt.

Der Sonntag zeigte im Straßenbild von Klagenfurt einen noch nie gesehenen Verkehr. Die Landbevölkerung zum Teil in schönen Trachten belebt Straßen und Plätze. Ein Fest beginnt heraufzusteigen, wie es diese Stadt und dieses Land noch nie erlebten. Nach amtlichen Schätzungen sind insgesamt 150 000 Menschen nach Klagenfurt gekommen. In dieser für Kärtner Verhältnisse ungeheuren Zahl allein liegt schon ein machtvolles Bekenntnis zum Führer und der nationalsozialistischen Idee.

Am Montag trifft Adolf Hitler in Klagenfurt der Hauptstadt des südlichsten deutschen Grenzlandes, ein. Unvergeßlich war die 4½stündige Fahrt durch die Berge der Steiermark und Kärntens. Gegen 14 Uhr kommt der Sonderzug des Führers im Bahnhof an. Mit einem Schlag sind die Reihen der das gesamte Bahnhofgebäude in der Uniform der Verbotszeit kaschierenden Fackel-Männer in unbeweglicher Ruhe erstarrt. Auf dem Bahnsteig, der kurz vorher noch erfüllt war von dem Jubel der Menschen, herrscht nun feierliches Schweigen. SS-Obergruppenführer Lorenz, der Leiter der volksdeutschen Mittelstelle, ist der erste, dem der Führer nach Verlassen des Zuges die Hand drückt. Dann stellen sich SA.- und SS-Führer vor. Adolf Wagner, der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, tritt mit dem Staatsminister a. D. Hermann Esser vor. Auch Landesleiter Klausner und Gauleiter Kutschera sind anwesend. Unter dem brausenden Beifall und der überschäumenden Freude der aus dem ganzen Gau zusammengeeilten Menschen besteigt dann der Führer seinen Wagen und fährt zum Rathaus durch ein vierzehnfaches Spalier von Menschen, die sich an beiden Seiten der Straßen wie in einem Amphitheater noch bis zu den Fenstern des ersten Stockwerkes aufgebaut haben. Vor dem Rathaus stehen in purpurroten Leibröcken, weißen Hosen und schwarzen Stulpenstiefeln die Männer der Bürgergarde von St. Veit. Ein kleines Mädchen in Landestracht steht mit Tränen in den Augen vor dem Führer, der ihm lächelnd die Hand reicht und das Kind über die Wangen streicht.

Der Führer Ehrenbürger von Klagenfurt

Im Rathaus erwarten die Beamten der Stadt, die führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat sowie der Fürstbischof Dr. Hefter und der Senior der evangelischen Geistlichkeit, Pickel, den Führer. Der Fürstbischof tritt vor und dankt dem Führer und Reichskanzler dafür, daß er wieder Glück in das Land bringe und spricht die Ueberzeugung aus, daß nun der Friede auch in Oesterreich wiedereinziehe. Der Bürgermeister bittet Adolf Hitler die Ehrenbürgerschaft der Stadt Klagenfurt anzunehmen. Er überreicht dem Führer die Urkunde, die in künstlerischer Ausführung die Worte trägt: „Dem Einiger des deutschen Volkes Adolf Hitler in tiefer Dankbarkeit Landeshauptstadt Klagenfurt."

In zu Herzen gehenden Worten dankt der Führer der Bevölkerung von Klagenfurt und ganz Kärnten für den Empfang, der ihm zuteil wurde. Er gedenkt der schweren Zeiten, die Kärnten nach den unseligen Friedensschlüssen und in den letzten Jahren des politischen Kampfes durchlebt hat. „Es wird jetzt die Aufgabe von uns allen sein," so erklärte er, „alle diese Wunden zu heilen und dieses wunderbar schöne Land einzugliedern als eine Perle in den Kranz unseres wunderbaren deutschen Vaterlandes."

Vorbei an dem Fürstbischof, den der Führer beim Eintritt herzlich begrüßt hatte — gilt er doch als warmherziger Freund dieses um seine Freiheit so heiß kämpfenden Landes — geht der Führer nun hinaus aus dem mit goldenem Lorbeer geschmückten Saal und erscheint nach kurzen Augenblicken wieder inmitten der Volksmenge am Portal des Rathauses. Ihr hatte der feierliche Akt fast zu lange gedauert und ununterbrochen hatte sie ihre Sprechchöre zu den Fenstern schallen lassen.

Jubelstürme vorm Hotel „Zum Sandwirt"

Langsam fährt der Führer zurück ins Hotel „Zum Sandwirt", wo ihn die Menge, die in 40 Reihen hintereinander steht, mit dem Deutschlandlied begrüßt. Gegenüber stehen Volksgenossen aus dem Gailtal und singen das Kärntner Lied „Dort, wo Tirol an Salzburg grenzt, des Glockners Eisgefilde glänzt". Oben in den Bäumen sitzen Hitler-Jungen, die mit stärkstem Stimmaufwand immer wieder rufen „Hitler", worauf die Menge jedesmal mit einem stürmischen „Heil" einfällt.

Der Führer ist noch einmal auf den mit goldenem Lorbeer geschmückten Balkon des niedrigen Hauses, das nach dem Freiheitshelden des vergangenen Jahrhunderts benannt wurde, hervorgetreten. Was diese Menschen bewegt, auf die er schaut, das spiegelt sich in ihren glückstrahlenden Augen. Seit Tagen ist es auch in allen Blättern dieses Landes zu lesen, nicht zuletzt in dem Klagenfurter national-slowenischen Blatt, das in einer besonders großen Ausgabe die Minderheitenbevölkerung auffordert, mit Ja zu stimmen. Und die Staatsbürger slowenischer Nationalität sind auch jetzt in gleicher Begeisterung erschienen wie die Deutsch-Oesterreicher, wissen sie doch, daß das mit dem benachbarten jugoslawischen Staat befreundete Dritte Reich sie schützen wird.

In der Klagenfurter Messehalle

Jetzt tritt Adolf Hitler zwischen den präsentierenden Gewehren des Doppelpostens der Leibstandarte aus dem Hause, besteigt den Wagen, um stehend zur Kundgebungsstätte zu fahren. In der Nähe der in Gelb und Weiß geschmückten Halle wird der Jubel frenetisch. Der Führer fährt langsam auf den Ehrensturm der österreichischen Legion zu. Diese erst vor wenigen Tagen in die Heimat zurückgekehrten SA.-Männer sind fast die einzigen im Lande, die gleichmäßig uniformiert sind. Die anderen tragen noch die weißen Hemden mit den roten österreichischen Ordensbändern. Viele der jungen Kameraden waren im Anhaltelager Wöllersdorf.

Nun fährt der Führer über den Platz durch die von den hier stehenden 50 000 Menschen freigelassenen Gassen. Die Arme fliegen ihm entgegen. Dann wendet sich der Wagen wieder dem Eingang der Festhalle zu. Ein kleines Mädchen, im blauen Kleide und einer großen weißen Seidenschleife in den Haaren, steht allein am Eingang und reicht dem Führer lächelnd einen großen Strauß roter Nelken. Adolf Hitler nimmt die Blumen gerührt entgegen. Dann schreitet er auf den goldenen Adler der Halle zu.

Die schlichte Holzhalle ist mit einfachen Mitteln festlich gestaltet. Unter rauschenden Heilrufen betritt Gauleiter Wagner die Halle. Er überbringt die Grüße der Hauptstadt der Bewegung, spricht von dem feierlichen Bekenntnis der Volksgenossen in Bayern zu den Brüdern in Oesterreich und berichtet, wie ungeheuer glücklich die Menschen im alten Reichsgebiet über die Ereignisse sind, die sich hier in Oesterreich abspielten. Unser Bekenntnis nicht nur jetzt, sondern in aller Zukunft heißt: „Adolf Hitler, dir gehören wir, Adolf Hitler, dir folgen wir!" Die Tausende drinnen und die Hunderttausend draußen sprechen tief ergriffen die Schlußworte mit: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Und nun kommt die langersehnte Stunde: der Führer betritt die Halle. Hier empfängt ihn eine Welle des Jubels. Man spürt die leidenschaftliche Freude dieser Menschen der Südostmark, nun endlich den Mann, der jetzt auch ihr Führer ist, hier in ihrer Mitte zu sehen. Nach herzlichen Grußworten des Gauleiters Kutschera, in denen er unter dem Jubel der Menge gelobte, in aller Zukunft zum Führer zu stehen, wenn es sein muß, bis in den Tod, betritt der Führer das Podium. Minutenlange Heilrufe und Sprechchöre grüßen ihn.

Im Banne der Führer-Rede

Als dann der Führer beginnt, liegt gespannteste Aufmerksamkeit über der Menge. Alles hält den Atem an, als er von dem weiten und schmerzlichen Wege spricht, den unser Volk aus der Not bis zum Siege zurücklegen mußte. Und dann braust der Jubel auf, als der Führer seine jetzige Fahrt durch Groß-Deutschland schildert, als er davon spricht, daß er vor wenigen Tagen noch in der nördlichsten Ostmark des Reiches geweilt habe, und daß er jetzt in der südlichsten denselben Jubel und dieselben deutschen Menschen vorgefunden habe. Ungeheure Begeisterungsstürme begleiten die Rede des Führers, als er in packenden Ausführungen das Wunder schildert, das sich seit 1933 in Deutschland vollzogen hat. Und für die Kärntner ist es nun wie ein Wunder, daß die schmachvolle Bedrückung, unter der sie viele Jahre gestanden haben, daß die Zeit des Terrors und der Verfolgung nun seit knapp drei Wochen vorbei ist.

Erneut braust der Beifall auf, als der Führer erklärt, er sei auf seinen vielen Fahrten durch alle deutschen Gaue häufig monatelang nicht zwei Nächte nacheinander in demselben Quartier gewesen. Aber auf diesen Fahrten durch ganz Deutschland habe er sein Volk und sein Land kennen gelernt, wie wohl kaum ein Staatsmann. Er habe in ganz Deutschland seine Heimat gefunden, aber er habe dabei niemals seine engere Heimat vergessen, und er habe nun in den letzten Wochen mit ganz besonderer Freude und mit tiefer Bewegung feststellen können, daß auch seine Heimat ihn nicht vergessen habe. Und wieder dankt die Südostmark für das Bekenntnis des Führers mit bekennenden Rufen der Liebe und der leidenschaftlichen Treue, mit Rufen und Jubel, die kein Ende nehmen wollen.

Mit besonderer Spannung und mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgen die Hunderttausende in der Halle und draußen auf den Straßen die Darlegungen über die Entwicklung der letzten Wochen in Oesterreich. Mit tosender Zustimmung nehmen sie die Worte des Führers auf, daß das deutsche Volk in Oesterreich nicht dauernd gegen seinen Willen vom Reich getrennt bleiben konnte. Die Massen hier wissen nichts von einer eigenen Mission Oesterreichs im Sinne des wortbrüchigen Schuschnigg, aber sie bekennen vor ihrem Führer ihr Gott gegebenes deutsches Volkstum. Sie danken dem Führer dafür, daß er den Toten der Bewegung in Oesterreich, die als Helden des Kampfes um die deutsche Einheit gefallen sind, die höchsten Ehren erweist, sie danken ihm, daß er ihre Mission erfüllt hat.

Tiefer Ernst erfüllt die Tausende bei den ergreifenden Worten des Führers: „Wer an Gott glaubt, der muß bekennen: Wenn sich in drei Tagen ein Völkerschicksal wendet, dann ist das ein Gottesgericht!"

Es ist ein Schwur des deutschen Volkes in Kärnten, als der Führer dann, immer wieder von einem jubelnden Orkan überquellender Begeisterung unterbrochen, erklärt, daß am 10. April nicht nur Oesterreich allein, daß ganz Deutschland aufstehen muß, Deutschland vom Nordmeer bis zu den Karawanken, und sein Bekenntnis ablegen wird vor der Geschichte, Kärnten leistet mit tosender Begeisterung den Schwur, den der Führer fordert, als er in seinen letzten Worten zur Schaffung Großdeutschlands aufruft:

„Jetzt, deutsches Volk, halt es fest in deiner Faust und laß es niemals dir entwinden!"

Der Schwur wird bekräftigt durch den feierlichen Gesang der Nationallieder. Auch Kärnten hat sich zur unverbrüchlichen Gefolgschaftstreue für den Führer bekannt, auch Kärnten wird am 10. April sein freudiges Ja geschlossen dem Führer des geeinten Deutschlands geben.

Der Abend fand seinen Ausklang in einem frohen Volksfest, bei dem die schönen Heimatlieder der Kärntner erklangen und bei dem zu den Klängen der Ziehharmonika Steirer und Osttiroler kunstvolle Figuren tanzten.

„Saboteur" Krylenko

Der Generalstaatsanwalt der Sowjet-Union Wyschinski beschuldigt seinen Vorgänger Krylenko, der als Justizkommissar im Januar abgesetzt wurde, der „Sabotage der Sowjetjustiz" und des „Landesverrats"; er wird demzufolge nun auch den gleichen Weg wie seine eigenen Opfer gehen müssen.

Oesterreichs Wiedergesundung aus eigener Kraft

Richtungweisende Rede des Reichswirtschaftsministers vor den österreichischen Wirtschaftsführern

Wien, 4. April. Im Konzerthaus, das bis auf den letzten Platz besetzt war, sprachen am Montagvormittag Reichswirtschaftsminister Funk und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor den deutsch-österreichischen Wirtschaftsführern, vielen Abordnungen aus industriellen Werken und zahlreichen Vertretern von Staat und Partei. Gauleiter Richter konnte unter den Teilnehmern auch Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und weitere Vertreter der österreichischen Landesregierung begrüßen. Unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer, die die Ausführungen lebhaft verfolgten, hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine großangelegte Rede, wobei er u. a. ausführte:

Das Primat der Politik

Die Vereinigung Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland zu einem Großdeutschland ist nicht nur eine tausendjährige Sehnsucht und der Inhalt einer mehr als hundertjährigen politischen Forderung, sondern auch ein ebenso altes wirtschaftspolitisches Problem. Der stärkste Verfechter einer einheitlichen großdeutschen Wirtschaftspolitik war kein geringerer als der große deutsche Nationalökonom Friedrich List. Ohne ein politisches Großdeutschland konnte es nie ein wirtschaftliches Großdeutschland geben! Alle Versuche einer Zoll- und Wirtschaftsunion ohne staatspolitische Einigkeit mußten scheitern, weil die politischen Antriebskräfte immer erst die Voraussetzungen für die Begründung wirtschaftlicher Machteinflüsse schaffen.

Die deutsche Wirtschaft steht festgefügt in der vom Führer geschaffenen deutschen Volksgemeinschaft. Es gibt im nationalsozialistischen Deutschland keine Klassenkämpfe und sozialen Gegensätze, keine Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, keine Streiks und Aussperrungen. Es herrscht sozialer Friede. Daher sind wir ohne Gold und Devisen reicher geworden, während andere Länder mit einem Ueberfluß an Gold und Devisen ärmer geworden sind.

Sünden des Schuschnigg-Systems

Wie ist nun das Bild der gegenwärtigen österreichischen Wirtschaft? Die jahrelange schwere Depression war hervorgerufen durch die Friedensdiktate, die die österreichische Wirtschaft in einem unzureichenden Lebensraum ohne ein natürliches Absatzland und ohne das erforderliche wirtschaftliche Hinterland hineinpreßten. Die Diktatstaaten gaben Oesterreich Auslandsanleihen zu Wucherzinsen, deren Verzinsung und Tilgung nur durch eine scharfe Deflationspolitik möglich war. Eine solche Wirtschaftspolitik bedingt stark gedrückte Preise und Löhne, um den Export forcieren zu können, gleichzeitig unerträglichen Steuerdruck und ungesunde Lebensbedingungen. Unter diesen Auspressungsmethoden wurde die Lebenshaltung des österreichischen Volkes dauernd verschlechtert. Die Preise stiegen in der Zeit besserer Konjunktur mehr als die Löhne, was sich insbesondere in dem stark absinkenden Verbrauch von Lebensmitteln zeigte. In der gleichen Zeit, in der in Deutschland in den letzten 5 Jahren der Verbrauch an Lebensmitteln pro Kopf der Bevölkerung dauernd kräftig stieg, ging in Oesterreich der Verbrauch an Brot, Fleisch, Fett, Milch und Eiern dauernd zurück. Die österreichische Wirtschaftsnot fand ihren furchtbarsten Ausdruck in der Tatsache, daß der Geburtenüberschuß sich ständig verminderte und in den letzten Jahren Oesterreich als einziges europäisches Land weniger Geburten als Sterbefälle zu verzeichnen hatte.

Durch den Anschluß an das Reich tritt nun eine völlig neue Lage ein. Diese bedingt eine Umkehr und Abkehr von dem bisherigen Kurs und von den bisherigen Grundsätzen und Methoden. Der erste, und zwar der bedeutungsvollste Schritt geschah auf dem Gebiete der Währung. Mit der Währungsangleichung ist auch die österreichische Währung fundiert und gesichert, und es wurde allen Geld- und Finanzmanipulationen auf dem Rücken der Währung, d. h. auf dem Rücken der Arbeit des österreichischen Volkes sofort jede Möglichkeit abgeschnitten.

Unabhängigkeit, das wichtigste Ziel

Das wichtigste Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung in Oesterreich muß die Beseitigung der Abhängigkeit der österreichischen Wirtschaft vom Auslande sein, insbesondere auch von den Schwankungen der Weltkonjunktur, denen die österreichische Wirtschaft infolge der unter dem überwundenen System betriebenen Deflations- und Exportforcierungspolitik völlig ausgeliefert war. Eine Betrachtung des Volkseinkommens und der Produktionsziffern, der Preise und Löhne, der Zinsen und Steuern und der Kapitalbildung in Oesterreich ergibt völlig eindeutig das Bild einer ungesunden Wirtschaftsführung.

Unabhängig von den Schwankungen des Weltmarktes wird die österreichische Wirtschaft nach der Vereinigung mit dem Deutschen Reich im großdeutschen Raum den Absatzmarkt finden, dessen sie bedarf, um stark und krisenfest zu werden. Eine völlige Eingliederung Oesterreichs in das Gefüge der deutschen Wirtschaft ist jedoch nicht möglich, ohne daß auch in Oesterreich die Maßnahmen getroffen werden, die im alten Reichsgebiet einen Ausgleich zwischen dem steigenden Bedarf der Industrie und dem Rohstoffaufkommen gewährleisten. Die Einführung des Vierjahresplanes in Oesterreich und die Verkündung des Aufbauprogramms für das Land Oesterreich durch Generalfeldmarschall Göring machen diese Ausgleichsmaßnahmen sofort erforderlich. Im übrigen werden Maßnahmen, die eine Angleichung an die deutsche Rohstoffbewirtschaftung herbeiführen, beschleunigt in Angriff genommen werden. Durch die Errichtung der Verbindungsstelle der Ueberwachungsstellen in Wien ist eine Dienststelle geschaffen worden, die eingehende Kenntnis der österreichischen Wirtschaft mit einem Ueberblick über die deutsche Bewirtschaftungsform verbindet.

Was wir nicht wünschen und was wir verhindern wollen, ist, daß einzelne persönlichen Nutzen aus der Vereinigung zu Lasten der österreichischen Volksgenossen und der österreichischen Wirtschaft ziehen. Diese Gedankengänge haben mich geleitet, als ich die Verordnung über Beschränkung der Errichtung gewerblicher Unternehmungen und Betriebe im Lande Oesterreich am 19. März 1938 erlassen habe. Hierdurch ist auch verhindert, daß das österreichische Land mit Vertretungen oder Vertretern aus dem übrigen Reichsgebiet in einem Zeitpunkt überschwemmt wird, in dem die Wiederbelebung der österreichischen Unternehmungen erst begonnen hat. Es ist jedoch vorbehalten, Ausnahmen von dem Verbot zuzulassen.

Mobilisierung aller Kräfte

Die österreichische Wirtschaft wird nicht nur auf dem Inlandsmarkt, sondern auch im Export und im Transitverkehr einen Aufschwung nehmen, weil die Kraft des neuen großdeutschen Marktes in Oesterreich und mit Oesterreich potenziert zur Auswirkung kommen wird. Mit der wachsenden wirtschaftlichen Belebung muß auch eine Belebung der Ausfuhr Hand in Hand gehen. Einer besonders nachhaltigen Pflege und einer völligen Neuordnung bedarf der österreichische Kredit- und Kapitalmarkt, weil auf diesem Gebiete die Abhängigkeit von ausländischen Mächten und die Verkümmerung der eigenen, nationalen Kräfte besonders kraß in Erscheinung treten.

Wie bekannt, wurde inzwischen der Vollstreckungsschutz gegen Zwangsversteigerungen geschaffen. Damit ist vorerst nur die Folgeerscheinung der Krise aufgehalten. Es gilt nun, das Uebel bei der Wurzel zu fassen und geeignete Sanierungsmaßnahmen zu ergreifen. Zu diesem Zweck ist bereits ein Entschuldungsgesetz in Arbeit genommen worden. Die Durchführung der Zinssenkung wird grundsätzlich auf dem bereits mit Erfolg beschrittenen Wege der organischen Zinssenkung zu suchen sein. Auch die Sanierung der darniederliegenden Versicherungswirtschaft wird mit aller Energie in die Hand genommen.

Die Durchführung des Vierjahresplanes erfordert, wie dies auch im übrigen Reich der Fall war, eine Erneuerung und Erweiterung der Produktionsanlagen der österreichischen Industrie. Der betriebliche Zustand der einzelnen Unternehmen entspricht meistens nicht den Anforderungen, die der Vierjahresplan an sie stellt. Eine gewaltige Produktionssteigerung, die der gesamten österreichischen Wirtschaft einen bisher nicht dagewesenen Aufschwung verleihen wird, erfordert den verstärkten Einsatz von Material, Arbeitskraft und Kapital.

So haben wir das Tor zur Arbeit in der Ostmark weit geöffnet und die Voraussetzungen für die Mobilisierung aller Arbeitskräfte und Energien geschaffen. Auch die österreichische Wirtschaft soll stark und frei werden. Auch Oesterreich muß aus eigener Kraft wieder hochkommen, wenn ihm auch das Reich die starke Hand zur Ueberbrückung der Ueberangsschwierigkeiten bereit-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wungt darbietet. So wollen wir gemeinsam „von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage und Jahre streichen" und mit heißem Dank an den Führer freudig bekennen: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen!"

Anschließend sprach der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der in den Mittelpunkt seiner Ausführungen den schaffenden deutschen Menschen stellte, dem Wirtschaft, Kultur und Staat zu dienen haben. Zur Zusammenfassung aller Schaffenden, der Unternehmer und der Arbeiter, so legte Dr. Ley dar, sei die Deutsche Arbeitsfront geschaffen worden, die unter Ausschaltung des verderblichen Klassenkampfes nur das Gesamtwohl des Volkes im Auge hat. Sie wolle nicht nur die sozialen Bedingungen verbessern, sondern auch die Leistung des einzelnen Betriebes und die Gesamtleistung des deutschen Volkes überhaupt fördern.

Die Ausführungen beider Redner wurden von den Wirtschaftsführern mit lebhaftem Beifall gelohnt.

*

Nachdem der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring, in seiner großen Rede vom 26. März das gewaltige wirtschaftliche Aufbauprogramm für das Land Oesterreich bekanntgegeben hatte, hat jetzt Reichswirtschaftsminister Walter Funk in einer programmatischen Rede vor den österreichischen Wirtschaftsführern den Weg aufgezeigt, den die nationalsozialistische Wirtschaftsführung gehen wird, um Oesterreichs Wirtschaft auf hohe Touren zu bringen. Nachdem durch die verfehlten, ja geradezu dilettantischen Experimente des Dollfuß-Schuschnigg-Systems Oesterreich an den Rand des Ruins gebracht wurde, wird nun nach den erprobten und bewährten nationalsozialistischen Grundsätzen die Bahn für den Aufstieg der österreichischen Wirtschaft freigemacht. Es wird dabei behutsam vorgegangen, damit Oesterreich organisch in die deutsche Gesamtvolkswirtschaft hineinwachsen und an dem gewaltigen Aufschwung, dem das Wirtschaftsleben des Reiches unter dem Vierjahresplan entgegengeführt wird, teilhaben kann. In wohldurchdachten Maßnahmen soll nach der Durchführung der Währungsstabilität auch die Wirtschaftsstabilität in Oesterreich hergestellt und die Voraussetzung zur Mobilisierung aller Arbeitskräfte und Energien geschaffen werden, auf daß auch die österreichische Wirtschaft so stark und frei wird wie die des alten Reiches. Das Wirtschaftselend der Dollfuß-Schuschnigg-Periode soll und wird die Wirtschaftsblüte des Deutschland Adolf Hitlers ablösen.

Jede Mark muß erarbeitet sein

Der Reichswirtschaftsminister Funk und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront empfingen am Montagnachmittag im Hotel „Imperial" die inländischen Pressevertreter. In einer Begrüßungsansprache befaßte sich Reichsminister Funk mit den Grundlagen der neuen Wirtschaftsauffassung, die der nationalsozialistische Staat auf dem Gebiete der Wirtschaft geschaffen habe und der auch bereits die Auslandspresse voll Rechnung trage. In diesem Zusammenhang wies der Minister nach, daß Deutschland die Krisenfestigkeit in erster Linie seiner Wirtschafts- und Währungspolitik verdanke, und erinnerte an den vom Führer aufgestellten Grundsatz, daß keine Mark ausgegeben werden dürfe, die nicht erarbeitet sei. Die Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich bedeute nicht eine bloße Addition der beiden Wirtschaftskräfte, sondern eine Potenzierung von unerhörtem Ausmaß. Anschließend legte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das enge Einvernehmen zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und der Deutschen Arbeitsfront dar, worauf Minister Dr. Fischböck über die wirtschaftliche Auswirkung der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich sprach.

„Letzter Appell" am Heiligen Berg

Nächtliche Ueberführung der gefallenen Selbstschutzkämpfer

Eigenbericht der NS Presse

S. **Gleiwitz**, 4. April. Oberschlesien erlebte am Wochenende die feierliche Ueberführung von 50 Selbstschutzkämpfern des Annabergs, die im Kampfe um die Heimat ihr Leben geopfert haben. Von stillen Friedhöfen in den Dörfern und Städtchen des Kreises Groß-Strehlitz wurden die sterblichen Ueberreste der heldenhaften Annaberg-Kämpfer zunächst nach sieben Orten gebracht, wo sie in Särgen, die das Hakenkreuz bedeckte, an den Heldendenkmälern aufgebahrt wurden. Nach schlichten Gedenkfeiern erfolgte dann im Fackelschein die nächtliche Ueberführung zum „Heiligen Berg". Ehe die toten Helden die ewige Wache im Reichsehrenmal bezogen, fand ein erhebender „letzter Appell" statt. Die SA.-Brigade 17 (Oppeln) war mit der Ueberführung der Särge der Selbstschutzkämpfer beauftragt. Ehemalige Selbstschutzkämpfer im Ehrenkleid der SA., alle Träger des schlesischen Adlers, stellten das Geleit.

Katalonien in Aufruhr

Die Bevölkerung erhebt sich gegen ihre Unterdrücker

Nach einer amtlichen Mitteilung hat die südlichste Kolonne unter dem Befehl von General Aranda an der Aragonfront die wichtige, an der Straße Alcaniz—Valencia liegende Stadt Mora la genommen. Die galicischen Freiwilligenformationen setzten ihren Vormarsch zu beiden Seiten der Gebirgsstraße in Richtung auf das Meer fort.

Die vordersten nationalen Stellungen sind nur noch 40 Kilometer von der Küstenstadt Vinaroz entfernt.

Durch die Operationen der nördlichen und der südlichen Kolonnen wird das ausgedehnte Montenegrelo-Gebirge im Westen von Tortosa umgangen. Nördlich von Lerida überschritten die nationalen Truppen nach Besetzung der Orte Corbins, Portella und Alfarras den Fluß Noguera Ribagorzana und dringen in nordöstlicher Richtung auf die Stadt Balaguer an der Straße nach Frankreich vor.

*

Salamanca, 4. April. Immer stärker setzt die Massenflucht der Bevölkerung auf der Küstenstraße Valencia—Barcelona ein. Die GPU.-Streifen sind verstärkt worden und die Straße ist nur noch für Militärtransporte freigegeben. Für Zivilpersonen wird unter keinen Umständen mehr ein Passierschein bewilligt. In Barcelona trafen Tausende Flüchtlinge aus der Provinz Lerida ein. Sie mußten wegen Ueberfüllung der Stadt im Freien übernachten und bei der herrschenden Lebensmittelnot Hunger leiden.

In den in der Nähe der Front gelegenen katalanischen Städten Falset, Tortosa, Vorgas, Biancas, Vinaroz und Reus hat sich die Bevölkerung gegen die bolschewistischen Unterdrücker erhoben. Die Volksmassen, unter denen sich viele Menschen befinden, die gezwungen werden sollen, an die rote Front zu gehen, durchzogen mit Rufen, in denen sie Aufgabe des sinnlosen Widerstandes verlangten, die Straßen. Die bolschewistischen Häscher waren der Menge gegenüber in den meisten Fällen machtlos und mußten sich vor ihrer drohenden Haltung in Sicherheit bringen.

Die Machthaber in Madrid, Valencia und Barcelona halten angesichts der äußerst kritischen Lage Dauersitzungen ab. An ihre ausländischen Agenten haben sie die dringende Aufforderung geschickt, innerhalb von höchstens 14 Tagen zwei Internationale Divisionen zusammenzustellen, da nach Ablauf dieses Zeitraumes die Sowjetmacht in Spanien ohne neue ausländische Hilfe endgültig zusammenbrechen werde. Besondere Sorge macht den roten Machthabern der ständisch steigende Widerstand der katalanischen Bevölkerung.

England bangt um seine Staatsangehörigen

In London hegt man jetzt ernste Befürchtungen um die Sicherheit der britischen Staatsangehörigen in Barcelona. Im Hafen von Barcelona ist der britische Panzerkreuzer „Hood" eingetroffen. Der Kommandant hat bereits Verhandlungen über den Abtransport der britischen Staatsangehörigen eingeleitet. In London erwartet man, daß dieser bald erfolgen wird.

Unsere Leistung dient der Nation!

Reichsbauernführer Darré sprach in Straubing zu Bayerns Landvolk

Straubing, 4. April. Nachdem Reichsbauernführer Darré in machtvollen Kundgebungen in Thüringen, Hessen und Württemberg zum Landvolk über den Sinn und die Bedeutung des 10. April 1938 gesprochen hatte, machte er jetzt in einer großen Rede in Straubing vor den Bauern Bayerns grundsätzliche Ausführungen, denen wir entnehmen:

Man neige in Deutschland allzu leicht dazu, das in fünf Jahren Errungene als selbstverständlich anzusehen und die Jahre der Verelendung zu vergessen. Daher sei ein Blick in die österreichischen Verhältnisse der Landwirtschaft eine besonders lehrreiche Erinnerung an das Deutschland vor der Machtübernahme des Nationalsozialismus. In Oesterreich Absatznot, in Deutschland ständig steigende Nachfrage. In Oesterreich Produktionsschmälerung und Preiszusammenbruch, in Deutschland Erzeugungsschlacht und Marktordnung mit der Sicherung fester Preise.

„Zu Beginn unserer Arbeit haben viele den Kopf geschüttelt, als wir unter bewußter Ablehnung aller Vorschläge einer sogenannten Rentabilitätssicherung den Gedanken der Leistungssteigerung in die Tat umsetzten," führte Darré weiter aus. „Dieser Vorstoß in wirtschaftspolitisches Neuland war ein totaler Bruch mit allen bisherigen wirtschaftlichen Grundlagen. Wir haben dies getan, nicht einer Theorie zuliebe, sondern weil wir als Nationalsozialisten so und nicht anders handeln mußten. Wir haben niemals das getan, was vielleicht auf den ersten Blick populär gewesen wäre, sondern wir haben immer den Mut besessen, das zu tun, was dem ganzen Volke dient und wir sind stolz darauf, daß das Wohl der Gemeinschaft das A und O unserer nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik gewesen ist.

Niemals hätte die Ernährung eines ständig wachsenden Volkes in dem erreichten Ausmaß gelingen können, wenn wir das Wohl des Einzelnen über das Wohl der Gesamtheit und damit über die Zukunft des Reiches gestellt hätten. Und wenn heute Teile des Auslandes uns ärgerlich bescheinigen, daß wir gut gewirtschaftet haben, so haben wir das nicht deshalb betont, weil wir etwa bessere Wirtschaftler waren, sondern weil wir konsequente Nationalsozialisten sind."

Der Reichsbauernführer belegte seine Ausführungen mit einer Reihe überzeugender Erfolgszahlen. Durch diese gewaltigen Mehrleistungen erzielte die Landwirtschaft ohne fühlbare Belastung der Verbraucher eine Mehreinnahme von jährlich rund zwei Milliarden Reichsmark. Diese Summen wurden nun nicht etwa auf die hohe Kante gelegt, sondern wieder zur Intensivierung der Betriebe verwandt und damit dem ganzen Volke durch ständig steigenden Aufwand für Düngemittel, Maschinen und Geräte nutzbar gemacht.

Der Reichsbauernführer ging anschließend auf diejenigen Fragen ein, die heute die Landwirtschaft besonders bewegen; es komme aber nicht darauf an, daß alle Maßnahmen sofort die uneingeschränkte Zustimmung aller Beteiligten finden, sondern darauf, daß sie einmal von der Geschichte gerechtfertigt werden. Als Ernährungsminister habe er vom Führer nicht den Auftrag erhalten, es jedem recht zu machen, sondern den Auftrag, das Bauerntum gesund und das Volk satt zu machen!

Zum Arbeitseinsatz auf dem Lande bemerkte der Reichsbauernführer, daß bei der Machtübernahme der Nationalsozialismus zunächst die wichtige Aufgabe gehabt habe, sieben Millionen Arbeitslose wieder in Lohn und Brot zu bringen. Wenn heute ein Landarbeitermangel auf dem Lande festzustellen sei, so werde das Landvolk diese vorübergehende Erscheinung zu würdigen wissen als seinen Beitrag zur Wiederherstellung der deutschen Freiheit und Größe. Wenn der Nationalsozialismus mit der Millionenarmee der Arbeitslosen fertig geworden sei, so werde er auch mit dem Problem des Landarbeitermangels fertig werden.

Der Reichsbauernführer fand weiter besonders anerkennende Worte für die Leistungen der Landwirtschaft und sprach besonders der deutschen Landfrau seinen tiefen Dank für die in den letzten Jahren geleistete schwerige Arbeit aus.

Ueber die sozialpolitischen Maßnahmen zur Anerkennung des Landarbeiterberufes als eine Gruppe gelernter Facharbeiter, über den Bau von Landarbeiterwohnungen auf dem Lande und über das weibliche Pflichtjahr machte der Reichsbauernführer bemerkenswerte Ausführungen. Von den 17 000 Neubauernhöfen, die seit der Machtübernahme geschaffen wurden, seien 35 v. H. an tüchtige Landarbeiter gegeben worden.

Zum Schluß seiner mit begeisterter Zustimmung aufgenommenen Rede wies der Reichsbauernführer noch einmal auf die Bedeutung des 10. April für Deutschlands Zukunft hin.

Stolz hütet die junge nationalsozialistische Wehrmacht die Tradition der alten, deutschen Armee.
Der Führer will, daß auch kommende Geschlechter in Ehrfurcht die große Vergangenheit unseres Volkes achten!

Bekenne Dich zum Führer und seinem Wollen

am 10. April Dein Ja dem Führer!

Jubel über die Einnahme Leridas

Ein bedeutsamer strategischer Erfolg

Bilbao, 4. April. In Nationalspanien löste der Bericht über die Einnahme Leridas größte Freudenkundgebungen aus. Der Sieg wurde in allen Theatern und Kinos bekanntgegeben. Alle Städte und auch die kleinsten Ortschaften prangen im Flaggenschmuck. In den Kirchen fanden Dankgottesdienste statt und die Jugendabteilungen der Falange marschierten unter Hochrufen auf General Franco durch die Straßen.

Das eroberte Lerida hat große strategische Bedeutung, da von dieser Stadt drei wichtige Straßen nach Andorra, Barcelona und Tarragona ausgehen. Besonders die Straße nach Andorra bildete bisher einen wichtigen Transportweg für französische Kriegsmateriallieferungen. Durch den Verlust der Stadt sind die im Pyrenäengebiet Nordaragons stehenden sowjetrussischen Abteilungen von ihren Verbindungen abgeschnitten. Ihre Lage ist jetzt unhaltbar geworden. Die Einnahme der letzten Elektrizitätswerke Kataloniens wird täglich erwartet. Dadurch wird es den Nationalen möglich sein, den größten Teil der katalanischen Industrie und der elektrischen Eisenbahn stillzulegen.

In Eilmärschen zur Küste

Die spanischen Nationaltruppen setzten ihren Siegeszug in Eilmärschen auf die Küste zu fort. Die entscheidenden Erfolge erzielte die Kolonne des Generals Valino, die, von Gandesa südwärts vordringend, den Paß, der das Nazas-Gebirge und das Cardo-Gebirge verbindet, überschritt und bis neun Kilometer vor Tortosa kam. Dabei wurde der Ort Chertha im Ebro-Tal besetzt. Auch an den anderen Abschnitten erzielten die nationalen Truppen bedeutende Erfolge. Im südlichen Aragon befinden sich die Bolschewisten in völliger Auflösung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutschlands Aufstieg zur Weltmacht

Aus Knechtschaft und Rechtlosigkeit zum geachteten Mittelpunkt Europas

NSK Mit ungeheurem Blendwerk wurden nach Kriegsende neue Thesen in die internationale Diskussion geworfen. Man faselte von Kollektivität und Organisierung des Weltfriedens. Der Völkerbund wurde als die Patenterfindung für die Zukunft gepriesen, und seine Satzung fand als Teil I in den Versailler Vertrag Aufnahme. Die Einleitung dieses Statuts trieft nur so von Idealen und silbernen Horizontstreifen, wenn es heißt:

„In der Erwägung, daß es zur Förderung der Zusammenarbeit unter den Nationen und zur Gewährleistung des internationalen Friedens und der internationalen Sicherheit wesentlich ist, bestimmte Verpflichtungen zu übernehmen, nicht zum Kriege zu schreiten;

in aller Öffentlichkeit auf Gerechtigkeit und Ehre gegründete internationale Beziehungen zu erhalten;

die Vorschriften des internationalen Rechtes, die fürderhin als Richtschnur für das tatsächliche Verhalten der Regierungen anerkannt sind, genau zu beachten;

die Gerechtigkeit herrschen zu lassen und alle Vertragsverpflichtungen in den gegenseitigen Beziehungen der organisierten Völker peinlich zu achten,

nehmen die Hohen vertragschließenden Teile die gegenwärtige Satzung, die den Völkerbund errichtet, an."

27 gegen einen

In den weiteren 14 Teilen des Pariser Vorortdiktats mit 440 Artikeln aber erfährt die Bedeutung der Liga der Nationen bereits eine Illustrierung, die das spätere Urteil vorwegnimmt. Zwei haltlose Männer der Sozialdemokratie und des Zentrums unterschrieben für Deutschland das Versklavungsdiktat gegen 27 Staaten auf der anderen Seite. Sie akzeptierten den Völkerbund, obwohl das Reich einer Zulassung für unwürdig befunden wurde und obwohl die fünf alliierten und assoziierten Hauptmächte als ständige Ratsmitglieder die Führung der Genfer Institution, die damit als Vollzugsorgan der sogenannten Siegerstaaten legitimiert wurde, an sich rissen. Da die Zuständigkeit und Entscheidungsgewalt des Völkerbundes sich satzungsgemäß auch auf Nichtmitgliedsstaaten erstrecken sollte, war nicht nur das Bestreben des Bundes, sondern angesichts der Führungsstellung der Entente vielmehr deren Bemühen nach schrankenloser Weltherrschaft dokumentarisch erwiesen.

Wenn man bedenkt, daß bereits während des Weltkrieges im Frühjahr 1917 zwischen Frankreich und Rußland geheime Abmachungen dahingehend getroffen worden waren, den Rhein als ständige strategische Grenze Frankreichs gegen Deutschland zu sichern und aus dem linksrheinischem Gebiet einen autonomen Pufferstaat mit französischer Besatzung zu bilden, dann mußte das Vertrauen zu Genf unter diesen gegebenen Voraussetzungen und Tatsachen vielversprechend sein.

Sogenannte „Unabhängigkeit"

Hinsichtlich Österreichs unterschrieben jene „einzigartigen" deutschen Abgeordneten:

„Deutschland erkennt die Unabhängigkeit Österreichs in den durch Vertrag zwischen diesem Staat und den alliierten und assoziierten Hauptmächten festzusetzenden Grenzen an und verpflichtet sich, sie unbedingt zu achten; Deutschland erkennt an, daß die Unabhängigkeit unabänderlich ist, es sei denn, daß der Rat des Völkerbundes einer Abänderung zustimmt."

Die Zustimmung ist inzwischen von anderer Seite wirksam und überzeugend genug gefallen. Aber es muß in diesem Zusammenhang doch darauf hingewiesen werden, daß das von Wilson verfochtene Selbstbestimmungsrecht der Völker hier ebenfalls in infamster Weise vergewaltigt worden ist. Der zitierte Vertragsartikel stand in Widerspruch zu der gleichfalls vom nationalsozialistischen Deutschland überwundenen Weimarer Reichsverfassung, die in ihrem Artikel 61 Absatz 2 bestimmte:

„Deutschösterreich erhält nach seinem Anschluß an das Deutsche Reich das Recht der Teilnahme am Reichsrat mit der seiner Bevölkerung entsprechenden Stimmenzahl. Bis dahin haben die Vertreter Deutschösterreichs beratende Stimme."

Im Artikel 178 widersprach sich dieses Meisterwerk von Staatsverfassung jedoch selbst, wenn es feststellte:

„Die Bestimmungen des am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichneten Friedensvertrages werden durch die Verfassung nicht berührt."

Die Feinde hatten leichtes Spiel und zwangen den Staat der Novemberrevolte am 22. September 1919 in Versailles, den erwähnten Artikel 61 Absatz 2 der Reichsverfassung für ungültig zu erklären. Der Anschlußgedanke war damit zunächst einmal ausgelöscht und sowohl Deutschland als auch Österreich den Raubzügen gehässiger Gegner hilflos ausgeliefert.

Wenn Deutschland heute zu einer der angesehensten Großmächte aufgestiegen ist, dann ist der Nation diese reife und herrliche Frucht nicht müheloo in den Schoß gefallen. Ein eisenharter und fanatischer Kampf weniger mutiger Männer unter der Führung Adolf Hitlers schlug seit 18 Jahren die Breschen durch das Dickicht einer internationalen Unvernunft, wie sie schlimmer nicht gedacht werden konnte. Eine Millionenbewegung erwuchs, die mit nie geahnter Disziplinertheit und bedingtloser Gefolgschaftstreue das Gelände ebnen half, auf dem das ewige Reich aller Deutschen erstehen konnte. Die Größe dieses beispiellosen Kampfes, der mit den Waffen der Ideale ausgetragen wurde, wird erst erkennbar, wenn der Blick in die Vergangenheit kehrt.

Im Wald von Compiègne wurden um 5 Uhr am Morgen des 11. November 1918 die brutalen Waffenstillstandsbedingungen unterschrieben. Sechs Stunden später schwiegen Batterien und Gewehre. Ein über vierjähriges Weltringen hatte sein Ende gefunden. Deutsche Truppen standen auf allen Kriegsschauplätzen weit in Feindesland. Die mehr als zwanzigfache Übermacht hatte keinen militärischen Sieg zu erringen vermocht. Der Triumph der Gegner war kläglich, weil die deutschen Armeen nicht zu schlagen gewesen, sondern Landesverräter zu Verbündeten der Alliierten geworden waren. Trotz dieser Tatsachen entblödete man sich nicht, obendrein das Vertrauen Deutschlands in die Wilsonschen vierzehn Punkte in niederträchtigster Weise zu mißbrauchen und schließlich einen „Friedensvertrag" in Versailles zu diktieren, der seinesgleichen in der Weltgeschichte suchen kann.

Frieden nur durch Gleichberechtigung

So war es im Westen und so war es auch im Osten. Eine Großmacht, die 27 Feindstaaten über vier Jahre in den Stahlgewittern des Weltkrieges Sturm und Widerstand geboten hatte, wurde wehrlos und ehrlos gemacht. Staatsmänner vom Schlage des Freimaurers Gustav Stresemann scheuten sich nicht, um die Aufnahme in den Völkerbund, dieser Organisation des zusammengeballten Vernichtungswillens gegenüber Deutschland, bemüht zu sein. Die „Brüder" Stresemann und Briand hielten schließlich schwungvolle phrasenhafte Reden, als der Plan geglückt und das Reich in die Genfer Gesellschaft aufgenommen war. Die ersehnten Hoffnungen aber erfüllten sich nicht.

Umschwung durch den Führer

Erst dem Führer und seiner kompromißlosen Politik gelang es, einen außenpolitischen Kurs einzuschlagen, der die Fesseln von Versailles und Genf zerbrach. Unmittelbar nach der Machtübernahme verkündete Adolf Hitler seine außenpolitischen Grundsätze, die auf die Wiedergewinnung der deutschen Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung ausgerichtet waren.

Nachdem die ehemaligen Feindbundmächte trotz britischer Zusicherungen grundsätzlich die deutsche Gleichberechtigungsforderung anerkannt, aber in der Abrüstungskonferenz wiederum im Oktober 1933 mit dem Ansinnen einer mehrjährigen Bewährungsfrist hinauszuzögern versucht hatten, holte Adolf Hitler zu seinem ersten die Welt in Erstaunen setzenden Gegenhieb aus. Am 14. Oktober 1933 erklärte Deutschland seinen Austritt aus der Abrüstungskonferenz und damit zugleich aus dem Völkerbund. Noch am gleichen Abend begründete der Führer diesen Schritt mit folgenden Sätzen:

„Die früheren deutschen Regierungen sind einst vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen Versöhnung vor allem aber der früheren Gegner. Dies setzte die Anerkennung der endlichen Wiedergleichberechtigung des deutschen Volkes voraus. Unter derselben Voraussetzung erfolgte auch seine Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Die Deklassierung zu einem nichtgleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliebende Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliebende Regierung eine unerträgliche Demütigung. Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die ausgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen. Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre auszuhandeln, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der Weltbefriedung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen . . . Indem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zurzeit nicht gedacht wird, ist es diesem Deutschland zurzeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzudrängen."

Souveräne Außenpolitik

Die gesamte deutsche Nation stellte sich geschlossen hinter dem Führer und gab ihm bei der Volksabstimmung am 12. November ein Vertrauensvotum, wie es vorher in der Weltgeschichte noch keinem Staatsmann beschieden war. Damit war der Weg frei für eine souveräne deutsche Außenpolitik und für den Aufstieg zu einer Weltmacht, die als Gegner des Bolschewismus und als Garant des Weltfriedens ihr entscheidendes Gewicht in die Wagschale der internationalen Politik zu legen hat.

Schritt um Schritt ging es vorwärts. Innen- und außenpolitisch. Die Waffenschmieden des Reiches fingen an zu arbeiten, die Aufrüstung begann, und als im März 1935 Frankreich, entgegen seinen im Versailler Vertrag übernommenen Abrüstungsverpflichtungen, die allgemeine Militärdienstpflicht von zwei auf zweieinhalb Jahre heraufsetzte, antwortete Adolf Hitler mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht und der Verwirklichung der deutschen Wehrhoheit. So entstand das neue deutsche Volksheer.

Schritt für Schritt: Freiheit

Weitere Meilensteine auf dem Wege Deutschlands zu Macht und Freiheit bilden die Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches im Rheinland durch die Beseitigung der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entmilitarisierung als Folge des französisch-sowjetrussischen Beistandspakts, der nicht nur gegen die Statuten des Völkerbundes, sondern auch gegen den Geist des Locarno-Vertrages verstieß. Auch dieses Abkommen des Jahres 1925 zerbrach, und Deutschland garantierte als Ersatz für Locarno in einer freimütigen Erklärung die Unverletzlichkeit des belgischen Hoheitsgebietes. Hiermit war ein weiterer Beitrag für die Politik der direkten Verständigung gegeben, und der Führer konnte mit Recht in seiner denkwürdigen friedenspolitischen Rede der 13 Punkte am 21. Mai 1935 erklären:

„Die Deutsche Reichsregierung ist grundsätzlich bereit, Nichtangriffspakte mit ihren einzelnen Nachbarstaaten abzuschließen und diese durch alle Bestimmungen zu ergänzen, die auf eine Isolierung der Kriegführenden und eine Lokalisierung des Kriegsherdes abzielen. Sie ist insbesondere bereit zur Übernahme aller Verpflichtungen, die sich daraus für die Lieferung von Materialien und Waffen im Frieden oder Krieg ergeben mögen und von allen Partnern übernommen und respektiert werden."

Der Freundschaftsvertrag mit Polen vom Frühjahr 1934 und der Flottenvertrag mit England vom Sommer 1936 sind überzeugende Beweise für die Ehrlichkeit der nationalsozialistischen Außenpolitik. In beiden Fällen wurden konkret und im Interesse der Vertragspartner Fragen geregelt, die auf kollektivem Wege niemals ihre Erledigung gefunden hätten. An die Stelle vielseitiger treten zweiseitige Verträge, und das Prinzip der Allianzen erfährt eine unzweideutige Ablehnung. Klassisch formuliert der Führer in der erwähnten Rede vom 21. Mai diesen Standpunkt mit den Worten:

„Wir glauben damit der Sache des Friedens besser zu dienen. Denn es kann das nötige Gefühl der Verantwortung jedes einzelnen Staates nur erhöhen, wenn er nicht von vornherein weiß, in seinem Konflikt große und mächtige militärische Verbündete zu besitzen."

Das im November 1936 mit Japan zustande gekommene Antikominternabkommen, dem ein Jahr später Italien beitrat, gilt lediglich der Abwehr der internationalen bolschewistischen Gefahr. Aus einer einheitlichen Grundhaltung heraus haben sich Berlin, Rom und Tokio zusammengefunden und ein weltpolitisches Dreieck gebildet, das der furchtbarsten Gefahr der Menschheit, der kommunistische Weltrevolte, ein unerschütterliches Halt entgegensetzt. Aus dieser Einstellung gegenüber der drohenden chaotischen Gefahr Moskaus ist auch die Anerkennung der Regierung des Generals Franco im nationalen Spanien zu verstehen, die an erster Stelle von Deutschland ausgesprochen wurde.

Dr. Walter Bastian.

Entscheidend: die Achse

Dr. Ro. Die entscheidende Wandlung der europäischen Politik geschah durch die sich geradezu naturgesetzlich entwickelnde Achse Berlin—Rom. Auf ihr fanden sich zwei Staaten eines autoritären Regierungsprinzips, die die Unmöglichkeit kollektiver Methoden nicht nur erkannt, sondern diese durch bessere Aktionen ersetzt haben. Die Achse hat zu einer Ausbalancierung der politischen Kräfte in Europa geführt und diesen Erdteil angesichts des Eindringens des Bolschewismus in den Völkerbund bereits mehrfach vor Katastrophen bewahrt, deren Auswirkungen unausdenkbar gewesen wären. Bei seinem Staatsbesuch im September 1937 in Berlin nahm Mussolini im Reichssportfeld das Wort zu einer an die Welt gerichteten Ansprache, in der er auf die friedenspolitische Mission Roms und Berlins in der Welt mit allem Nachdruck hinwies.

Daß seine Worte nicht Schall und Rauch waren, hat die Haltung Italiens bei Wiedervereinigung Österreichs mit Deutschland bewiesen. Der Führer dankte dem Duce in offener und unmißverständlicher Weise für seine Haltung gegenüber den Maßnahmen des Reiches. Im Reichstag am 18. März konnte Adolf Hitler unter frenetischem Beifall der Abgeordneten des deutschen Volkes bekennen:

„Ich habe so gehandelt, wie ich es allein als Deutscher vor der Geschichte unseres Volkes, vor den vergangenen und lebenden Zeugen unserer Volksgemeinschaft, vor dem heiligen Deutschen Reich und meiner geliebten Heimat verantworten kann! Hinter dieser meiner getroffenen Entscheidung aber stehen nun 75 Millionen Menschen und vor ihr steht von jetzt ab die deutsche Wehrmacht!"

Das großdeutsche Volksreich ist als ein mächtiger Staat im Herzen Europas erstanden. Die Welt wird abermals Zeuge eines gewaltigen Bekenntnisses zum Führer und zur nationalsozialistischen Staatsidee werden, deren innere Werte erwiesen sind und deren äußere Mission Adolf Hitler in seiner Friedensrede vom 21. Mai 1935 mit den Sätzen umriß:

„Wer in Europa die Brandfackel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos wünschen. Wir aber leben in der festen Überzeugung, daß sich in unserer Zeit nicht erfüllt der Untergang des Abendlandes, sondern seine Wiederauferstehung. Daß Deutschland zu diesem großen Werk einen unvergänglichen Beitrag liefern möge, ist unsere stolze Hoffnung und unser unerschütterlicher Glaube."

Verantwortlich: Wilhelm Ritzer, Berlin. — Druck: M. Müller & Sohn KG., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 89

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ehrenvolle Berufungen in der SA

Brigadeführer Plesch zur Obersten SA.-Führung

Stuttgart, 4. April. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Stabsführer der SA.-Gruppe Südwest wurde Brigadeführer Plesch mit Wirkung vom 1. März unter gleichzeitiger Ernennung zum Amtschef in das Verwaltungshauptamt der Obersten SA.-Führung berufen. Obergruppenführer Ludin sprach in einem Abschiedsbefehl im Namen aller Führer und Männer der Gruppe Südwest seinem langjährigen treuen Mitarbeiter anerkennende Dankesworte für seine hingebungsvolle Arbeit und Kameradschaft aus.

Brigadeführer Plesch wurde 1887 in Mannheim geboren. Den Weltkrieg machte er auf Minensuch- und Begleitstottillen mit; er wurde mit dem EK I und anderen hohen Orden ausgezeichnet. Im Jahre 1930 trat Plesch, der schon 1920 der Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung angehört hatte, der NSDAP., und bald darauf auch der SA. bei. 1931 wurde er unter dem damaligen Oberführer Ludin Stabsführer der Untergruppe Baden.

Anerkennung für SA-Oberführer Diehl

Der bisherige Verwaltungsreferent und stellv. Kassenverwalter der SA.-Gruppe Südwest, SA.-Oberführer Diehl wurde mit Wirkung vom 1. März als Kassenverwalter zur SA.-Gruppe Hochland nach München berufen. Seit 1933 in der Verwaltung der SA.-Brigade 55 (Württ. Nord) und der SA.-Gruppe Südwest tätig, bedeutet dieser ehrenvolle Auftrag für Oberführer Diehl eine Anerkennung seiner bisher geleisteten Arbeit.

SA.-Oberführer Diehl gehört zur Alten Garde des nationalsozialistischen Stoßtrupps im Gau Württemberg. Schon 1922 stand er in seiner Heimatstadt Eßlingen in den Reihen der SA., deren Ehrenkleid er fortan in den Jahren harten Ringens und Kämpfens bis zum Endsieg trug. Als Zwanzigjähriger gehörte er zu den ersten Mitkämpfern der Ortsgruppe Eßlingen, bei der er 1925 bis 1930 das Amt des Kassenwarts bzw. Propagandaleiters versah. Seine Beförderung zum SA-Standartenführer, die schon im Juli 1932 erfolgte, ist der offenkundigste Beweis für den rückhaltlosen Einsatz seiner Person für die Partei und den Führer.

Minister a. D. Dr. von Habermaas †

Stuttgart, 4. April. Im Alter von 82 Jahren ist der frühere württembergische Kultminister Dr. von Habermaas gestorben. Er war von 1910 bis 1912 Präsident des Evang. Landeskonsistoriums und von 1912 bis 1918 Kultminister. Von 1897 bis 1913 war er Vorsitzender des Orchestervereins, zu dessen Ehrenvorstand er nach seinem Rücktritt gewählt wurde. Ferner war er an der Gründung des Deutschen Ausland-Instituts hervorragend beteiligt und hat während seiner Ministertätigkeit auch den einstigen Landesausschuß für Natur- und Heimatschutz geleitet.

Maurerfachschule in Tübingen

Tübingen, 4. April. Gelegentlich der Schlußfeier der Gewerbeschule konnte dem von Gewerbeschuldirektor Ackermann vorgetragenen Schulbericht u. a. entnommen werden, daß im kommenden Schuljahr in Tübingen eine Maurerfachschule für die Kreise Tübingen, Rottenburg, Horb, Reutlingen, Balingen und Herrenberg errichtet werden soll.

Chamberlain rüffelt Kriegshetzer

Keine Allianz mit Moskau — Ohrfeigen im Unterhaus

gl. **London**, 5. April. Im Unterhaus kam es am Montagnachmittag zu einem Zwischenfall. Als der Arbeiterpartei-Abgeordnete Shinwell behauptet hatte, daß die Regierungserklärung über die unveränderte Haltung gegenüber dem nationalen Spanien Unsinn und Heuchelei sei, rief ihm der konservative Abgeordnete Bower zu: „Geh nach Galizien zurück!" Daraufhin stürzte sich Shinwell auf Bower und gab ihm eine Ohrfeige. Es entstand minutenlanger Lärm, der erst abebbte, als sich beide Abgeordneten entschuldigten.

Nach diesem Zwischenfall, der für die Aufregung der Marxisten über den siegreichen Vormarsch der Franco-Truppen charakteristisch ist, brachte dann der Arbeiterparteiliche Abgeordnete Greenwood einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung ein, in dem die Rückkehr zur sogenannten kollektiven Sicherheit und sofortige Neuwahlen gefordert werden.

Ministerpräsident Chamberlain erteilte dem heuchlerischen marxistischen Antrag unter dem Beifall der Mehrheit des Hauses eine vernichtende Abfuhr. Er erklärte, daß er seiner kürzlichen außenpolitischen Rede nichts hinzuzufügen habe, warte aber immer noch auf die Antwort der Opposition, die bisher nur versucht habe, die Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage für ihre parteipolitischen Zwecke auszunutzen. Wer von kollektiver Sicherheit sprechen wolle, müsse jederzeit zu einem Kriege bereit sein, sonst handle es sich nur um heuchlerische Gerede. Auch gegen die von der Linken vorgeschlagene Allianz zwischen England, Frankreich und Sowjetrußland wandte sich Chamberlain; sie sei der schnellste Weg zur Aufteilung Europas in zwei Lager und damit zum Kriege. Die Methode der direkten Aussprache zwischen den einzelnen Mächten führe dagegen viel eher zum Erfolge.

Wie Preß Association meldet, ist der Labour-Abgeordnete Shinwell, der dem konservativen Abgeordneten Bower ins Gesicht schlug, jüdischer Abstammung.

Weststürme über der Nordsee

„Wilhelm Gustloff" rettet englische Matrosen aus Seenot

Hamburg, 4. April. Am Samstag und Sonntag wurde die Nordsee und ihre Küsten von einem orkanartigen Weststurm heimgesucht, der die See bis auf den Grund aufwühlte und hohe Wellenberge warf. Die Schiffahrt war stark behindert. Selbst Dampfer mittlerer Tonnagen kamen nicht über Cuxhafen hinaus und nur die großen Ozeanschiffe konnten es wagen, den Kampf mit den entfesselten Elementen aufzunehmen.

Das neue KdF.-Schiff „Wilhelm Gustloff", das am Sonntag früh bei einer Fahrt in die Nordsee bereits Helgoland erreicht und Kurs auf den englischen Kanal genommen hatte, geriet ebenfalls in diesen schweren Sturm, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Auf die SOS-Rufe des englischen Frachtdampfers „Pegaway", der auf der Höhe von Terschelling, einer Insel vor der holländischen Küste, durch Leck in schwerste Seenot geraten war, eilte das KdF.-Schiff zu Hilfe und nahm die 19köpfige Besatzung des englischen Schiffes an Bord.

2 Stunden schwierige Bergungsarbeiten

In der Nacht zum Montag hatte der englische Dampfer mehrere Male Hilferufe ausgesandt. Auf seine dringenden SOS.-Rufe gegen vier Uhr morgens nahm der „Wilhelm Gustloff" sofort Kurs auf den Dampfer, der etwa zwei Stunden später auf der Höhe von Terschelling in Sicht kam. Kapitän Lübbe ließ ein Ruderboot mit zehn Mann unter Führung des Zweiten Offiziers klar machen. Jedoch der hohe Seegang machte es unmöglich, an den Engländer heranzukommen. Daraufhin wurde ein Motorboot unter Führung des Zweiten Offiziers ausgesetzt, das mit acht Matrosen und einem Ingenieur mit Assistenz auf die „Pegaway" zusteuerte. In direktem Kurs wurde der mit einem Leck treibende Dampfer erreicht.

Die „Pegaway" lag hart über und hatte große Schlagseite nach Backbord wo der Dampfer bis zur Reeling im Wasser stand. Nach vielem Hin- und Hermanövrieren kämpfte sich das Motorboot heran und übernahm die ganze Besatzung des Engländers: achtzehn Matrosen und den Kapitän. Auch die Rückfahrt ging glatt vonstatten. Mit Hilfe einer Strickleiter wurden die englischen Matrosen einzeln an Bord übernommen. Schwierig gestaltete sich dann bei dem starken Seegang das Aufheben des Bootes mit unserer wackeren Rettungsmannschaft, da es Gefahr lief an die Backbordwand zu treiben. Mit zwei Bootstaljen wurde es hochgewunden, ein Manöver, das trotz des starken Rollens des Schiffes mit erstaunlicher Sicherheit durchgeführt wurde.

Die englische Besatzung fühlt sich in den schmucken Kabinen des „Wilhelm Gustloff" außerordentlich wohl. Ihr 1000-Tonnen-Frachtdampfer treibt noch auf dem Meere und wird zur Zeit von einem Bergungsdampfer eingeholt. „Wilhelm Gustloff" erhielt übrigens in der vergangenen Nacht auch SOS-Rufe eines holländischen Dampfers, dem jedoch von anderer Seite Beistand geleistet wurde. Dem Kapitän des „Wilhelm Gustloff" sind inzwischen von einigen in der Nähe kreuzenden englischen Schiffen anerkennende Glückwünsche über den mutigen Einsatz der deutschen Rettungsmannschaft zugefunkt worden.

Nach einer weiteren Meldung sah der Bergungsdampfer, der den leck gewordenen englischen Kohlendampfer „Pegaway" abschleppen wollte keine Möglichkeit mehr, sich des Schiffes anzunehmen, es war bereits in den Wogen untergegangen. Erst im letzten Augenblick hatte sich die Mannschaft des „Pegaway" entschlossen, ihr Schiff zu verlassen. Ueber ihre Aufnahme an Bord des „Wilhelm Gustloff" haben sich die Engländer sehr zufrieden geäußert. Vor allem waren sie erfreut über die ihnen zugewiesenen Kabinen, die sie zuerst für Kabinen 1. Klasse hielten, da ihnen der Zweck und die Aufgabe des KdF.-Schiffes „Wilhelm Gustloff" zunächst unbekannt waren.

Schwerer Nordwest tobt noch

Obwohl der den ganzen Sonntag über wütende schwere Nordweststurm über der Nordsee in der Nacht zum Montag erheblich nachließ, beträgt die Windstärke Montagfrüh noch immer 7 bis 8. Am Sonntagabend sandte der griechische Dampfer „Telemachos" drahtlose Hilferufe. Sein Standort war etwa 15 Meilen westlich von Norderney. Weitere nennenswerte Schäden sind bisher nicht bekannt geworden.

General Krauß über des Führers Werk

„Der Gefreite des Krieges — Heerführer des Friedens"

Berlin, 4. April. Das „Zwölf-Uhr-Blatt" veröffentlicht heute einen Aufsatz aus der Feder des österreichischen Heerführers General der Infanterie Alfred Krauß. Er betrachtet in seinem Aufsatz „Der Gefreite des Krieges — der Heerführer des Friedens" zuerst die geschichtliche Entwicklung des Anschlusses, um dann ein Bild der Verhältnisse zu geben, wie sie unter Schuschnigg in Oesterreich herrschten. „Dieses schandbare System", so erklärt er u. a., „arbeitete mit einer durch die Aussicht auf Kerker, Abbau und Hunger geknechteten Exekutive mit der größten Grausamkeit. Nur zwei Beispiele für Hunderte. Ein Oberstleutnant, der vor dem Feinde einen Arm verloren hatte, trug an Hitlers Geburtstag eine Blume im Knopfloch. Ihm wurde die Pension entzogen. Ein Oberstleutnant, der im Kriege ein Auge verloren hatte, wurde auf Denunziation durch eine obskure Frauensperson polizeilich abgestraft und auf Grund dieser Strafe aus Amt und Pension verjagt, mit Frau und zwei Kindern dem Hunger überliefert.

Darf sich so etwas christlich nennen? War es ‚christlich', die Putschisten vom 25. Juli 1934 den ordentlichen Gerichten zu entziehen und durch Militärgerichte hinmorden zu lassen, deren Mitglieder zu wählen hatten zwischen der sofortigen Verabschiedung ohne Pension und dem Blutgericht auf Befehl?"

„Die Tat des Führers", so erklärt General Krauß dann „sei mit einem persönlichen Mut, einer Zielsicherheit und Energie geführt worden, die ihrsgleichen in der Geschichte nicht fänden."

General Krauß schließt: „Immer vertrat ich den Grundsatz, das größte Verdienst erwirbt sich der Heerführer, der einen großen Erfolg mit wenig Blutopfern erreicht. Der einst ‚unbekannte Soldat' Adolf Hitler hat den Weltkrieg zwanzig Jahre nach dessen Ende gewonnen, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen! Ein Werk von unerhörter Größe! Daran mag jeder Deutsche ohne Rücksicht auf seine ehemalige Parteieinstellung ermessen, welch ungeheuren Dank er und das ganze deutsche Volk dem Führer Adolf Hitler schulden!"

Brunnenvergifter am Pranger

In maßgebenden Budapester Kreisen wird eine von den Pariser Blättern „Oeuvre" und „Ordre" der Rundfunkansprache des Reichsverwesers von Horthy unterschobene deutsch-feindliche Tendenz als bewußte Entstellung der Tatsachen in schärfster Form abgelehnt.

Hotel zu den Domspatzen

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardhke, Leipzig C 1

63. Fortsetzung

Als man sich erhebt, um auch schlafen zu gehen, sagt der Domkantor: „Und ich bringe Sie nach drüben, Frau Anna!"

Aber die Zenzi antwortet schnell: „Nicht nötig, Stephan! Frau Anna schläft mit in meinem Zimmer."

Anna nickt dem Erstaunten zu. „Ja, heute ... und die nächsten Tage, bis drüben ... alles in Ordnung ist!"

Der Domkantor ahnt alles, was vorgegangen ist, aber er fragt nicht danach.

Herzlich wünscht er allen eine „Gute Nacht", und dann geht er hinauf in sein Zimmer.

* * *

Der Domkantor geht noch einmal in sein Arbeitszimmer und setzt sich ans Harmonium. Schon will er voll in die Tasten greifen, da besinnt er sich.

Es ist Nacht, und alle schlafen, sind müde. Er will sie nicht stören. Er klappt es wieder zu.

Er erhebt sich, geht zum Lichtschalter und knipst das Licht aus.

In dem Augenblick dröhnt das Zimmer auf von einem lauten Krach, etwas fliegt am Kopf des Kantors vorbei, gräbt sich in die Wand ein, daß der Mörtel nur so spritzt.

Einen Augenblick steht der Domkantor ganz verwirrt.

Aber dann stürzt er zum Fenster und sieht, wie eben eine Gestalt in dem linken Laubengang verschwindet.

Was soll er tun?

Nein, eine Verfolgung hat keinen Zweck. Ehe er ihm auf den Fersen ist, ist er längst über alle Berge.

Aber er weiß ... wer auf ihn geschossen hat.

Er hat ihn in dem Bruchteil der Sekunde erkannt. Es ist der Luigi Habbel gewesen.

Welch uferloser Haß ist in dem Burschen, daß er sogar zum Mörder werden will! Wegen eines Unrechts, das ihm scheinbar zugefügt wurde, und das doch nur aus eigener Schuld bestand.

Man hat den Schuß gehört.

Unten im Haus wird es lebendig. Der Siebenstuhl stürzt, halb angezogen, heraus, gefolgt von Frau Loni.

Autenaar hat sein Fenster aufgerissen, und alles ist aufgeregt. Auch Zenzi ist gekommen.

„Es hat jemand geschossen!" sagt Siebenstuhl. „Haben Sie es gehört, Herr Domkantor?"

„Ja, es hat jemand ... auf mich geschossen!" spricht der Domkantor. „Aber der Schuß ging fehl!"

Siebenstuhl ist starr und schüttelt verstört den Kopf, ebenso ergeht es Autenaar und den anderen, Frau Loni, der Zenzi, und dem Prazenmaier, die sich inzwischen eingefunden hatten.

Der Siebenstuhl ist ein Mann von schnellem Entschluß. Er pfeift seine Hündin und setzt sie auf die Spur. Aber es dauert lange, bis sie die Spur annimmt, denn zuviel Menschen sind heute auf Luisenthal gewesen.

Währenddem sind die Zurückbleibenden im Zimmer des Domkantors zusammengekommen und fragen ihn erregt, wie sich alles ereignet habe. Sie sehen die Einschlagstelle der Kugel, und ihre Gesichter sind sehr erregt. Zenzi zittern die Knie, und sie ist totenbleich. Sie bringt kein Wort heraus.

„Wunder", sagt Zenzi, „wer ist dir denn feind, daß er dir ans Leben will?"

Der Domkantor zuckt die Achseln und schweigt. Um der Therese willen schweigt er, und dann ist ja auch ein Irrtum möglich. Nur den Bruchteil einer Sekunde hat er ihn gesehen, in dem fahlen Mondlicht, und da ist wohl ein Irren möglich.

Aber er hat sonst keinen Feind. Wer sollte ihm ans Leben wollen? Oder galt der Anschlag einem anderen?"

Er beruhigt sie, so gut es geht, und als der Siebenstuhl von seiner erfolglosen Streife zurückkommt, da geht man endlich zur Ruhe.

Aber der Domkantor grübelt noch lange vor dem Einschlafen über die Tat des Luigi nach. Denn er ist es gewesen, das ist ihm klar.

Er weiß auch, was den Haß in dem Burschen entzündet hat. Er, der Domkantor, hat gestern eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Luigi gehabt und ihn mit kräftigen Worten zur Rede gestellt.

Er hat dem Luigi angekündigt, daß, wenn er es noch einmal wagt, der Therese irgendwie nahezutreten, das Gericht ein Wort sprechen wird.

Und das hat den Haß ausgelöst.

Der Domkantor weiß, daß sich nach der Entlastung Luigis durch den Geheimrat die Konnegger-Marie von dem Luigi zurückgezogen hat. Die Hoffnung auf eine reiche Frau ist zu Wasser geworden.

Ja, das hat den Haß ausgelöst.

* * *

Auch die Domspatzen haben den Schuß gehört. Das heißt ... eigentlich nur der Peter Waldbauer. Und der ist sofort in seine Büxen gefahren, hat die Sandalen angezogen und schnell den Rock übergeworfen.

Dann ist er herausgestürzt.

Und just in dem Augenblick kommt unweit des Pavillons eine dunkle Gestalt, die den Peter nicht sieht, an ihm vorbeigestürzt und läuft dem Tore zu.

Der Peter sieht, wie die Gestalt gewandt über das Tor klettert.

Im nächsten Augenblick ist er ihr nach.

Und zäh verfolgt er ihn.

Es ist nicht leicht, denn der Mond, der im letzten Viertel steht, wirft nur ein mattes Licht über die Erde.

Aber der Peter folgt ihm instinktiv. Er wittert förmlich seine Spur und rückt ihm näher auf den Leib.

Deutlich sieht er jetzt, wie er sich an der Straße entlangschlängelt, unter den Bäumen hin, damit ihn ja keiner sieht.

Weiter geht die Verfolgung.

Bis Pinnigau erreicht ist. Aber der Verfolgte läuft um den Ort und verschwindet dann in dem Häuschen am Ende des Dorfes.

Der Peter verbirgt sich in der Dunkelheit. Jetzt wird es in dem Zimmer hell, und da sieht der Peter deutlich das Schattenbild des Luigi Habbel.

Verwundert schüttelt er den Kopf.

Was wollte der Luigi auf Luisenthal?

Hat er geschossen?

Langsam begibt er sich zurück nach Luisenthal, klettert über das Tor und legt sich nieder.

Er will morgen mit dem Domkantor darüber sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Stiefel des Hauptmanns Kornelius

Erzählung von Friedl Marggraf

Hauptmann Kornelius hatte in seiner Kompanie einen Mann, den er trotz oder vielleicht gerade wegen seines querköpfigen Wesens besonders ins Herz geschlossen hatte; wie man ja auch ein schwieriges Kind noch mehr zu lieben pflegt als die anderen, die ganz von selbst ins Leben wachsen und sich auch ohne Hilfe darin zurechtfinden. Dieser Soldat, seines Handwerkszeichens ein Schuhmacher, war keineswegs von jenem unbekümmert draufgängerischen Schlag, der schon einen Schritt vor dem Glied stand noch ehe der Hauptmann nach Freiwilligen gerufen hatte, sondern er besann sich über eine Sache neunmal, im Krieg wie im Frieden. Hatte er sich aber dann entschieden, so war er auch ausdauernd wie Juchtenleder und er hätte sich eher kleinweis in Stücke hacken lassen, als auch nur einen Schritt breit des Bodens preiszugeben, auf den ihn ein höherer Befehl gestellt hatte.

Solche Männer aber waren gerade in den schlimmen Zeiten des zermürbenden Stellungskampfes nicht mit Gold aufzuwiegen, da sie durch ihr bloßes Beispiel auch Mut und Laune derjenigen stützten, die beim Stürmen zwar unerhört tapfer waren, in stilleren Tagen aber bald schal wurden wie stehendes Wasser.

Nun, dem Schuster und Soldaten Prudenz Flickenschildt konnte die Zeit gar nie lang werden. Schleppte er doch beständig einen Packen Gedrucktes mit sich herum, in das er sich beim Schein eines Kerzenstümpchens oft viele Stunden lang vertiefte, während draußen die Nacht, nur hin und wieder von ein paar Leuchtkugeln gespenstisch erhellt, fremd und feindselig vor dem Graben lauerte. Dieser Lesewut oder vielmehr den unverdauten Brocken davon, die zuweilen bedenklich in des Schusters Hirnkasten gärten, schrieb's der Hauptmann zu, daß der wackere Soldat Prudenz sich an manchem Tage höchst unwirsch, ja ein wenig widerständig zeigte. Dann aber fuhr ihm der Hauptmann, der seinen Mann schon kannte, beileibe nicht scharf übers Maul. Sondern er brauchte ihm nur die Hand auf die Schulter zu legen und mit freundväterlichem Kopfschütteln zu sagen: „Aber Prudenz — Du bist wohl schon wieder vom Traktätchengeist besoffen?" so duckte sich der Schuster allsogleich beschämt und war für viele Wochen wieder das treueste Menschenherz.

Nach dem großen Krieg kehrte Prudenz Flickenschildt wieder in die Heimat zurück, wo eine ältere Schwester ihm treulich das Haus besorgte. Bei flüchtigem Zusehen konnte man also sagen, er sei recht glimpflich davongekommen. Denn außer einigen ungefährlichen Schüssen, die längst verharscht waren, hatte ihm der Feldzug keinen Schaden zugefügt. Konnte er doch vom ersten Tage seiner Heimkunft an wieder wohlgeborgen zwischen seinen eigenen vier Wänden hocken, während draußen noch der Himmel voller Hellebarden hing und manch einer um sein Stück tägliches Brot hart gegen einen widrigen Wind segeln mußte.

Ganz so einfach indes lag die Sache doch nicht. Sein Leben, das so unbeschwert anmutete, glich in Wahrheit einem Hause, dessen Straßenfront bei einem Brand zwar mit Mühe erhalten geblieben, dessen Inneres aber ausgehöhlt und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist. Denn Prudenz Flickenschildt, gewohnt, nur anzuerkennen, was er mit seinen Gedanken fassen oder doch zumindest mit seinem Gefühl begreifen konnte, sah sich plötzlich in eine gänzlich entstellte Welt versetzt, in der Schwarz weiß und Recht Unrecht sein sollte und auf die keiner der guten alten Sprüche mehr passen wollte, die ihm mitsamt dem Handwerk von seinen Voreltern her überkommen waren. Sein einziger Trost blieb noch die Arbeit und er ging sie denn auch mit einem wilden, ja beinahe ungesunden Eifer an. Wenn seine Schwester vier bitterernsame Jahre lang auf ein wenig Glück und Behagen an der Seite des Bruders gehofft hatte, so sah sie sich darin nun grausam enttäuscht. Tagsüber saß er in der Werkstatt und hämmerte drauflos wie der böse Feind, gleichviel ob eine Arbeit bestellt war oder nicht und feierabends vertiefte er sich, kaum daß er seine Suppe gelöffelt hatte, wortlos in irgend eine Druckschrift mit fetten Schlagzeilen. Die Schwester litt still und schwer unter seinem fremden, fahrigen Wesen, das ihn kaum noch ein gutes Wort für sie finden ließ, und es kränkte sie bitterlich, daß er oftmals den papiernen Wust, mit dem er sich den ganzen Abend über gerackert hatte, vor ihren Augen in einen Schrank verschloß und ihren Fragen nach dem Grund einer solchen Geheimniskrämerei stets zornig auswich. Auch wollte es ihr nicht gefallen, daß neuerdings der und jener Zutritt zu seiner Werkstatt fand, vor dem Prudenz Flickenschildt ehedem den Hut nicht abgenommen hätte. Wollte sie aber einen Einspruch wagen, so knurrte er mit jener bitterbösen Grobheit, hinter der sich mit Vorliebe ein schlechtes Gewissen zu verschanzen pflegt: „Halt's Maul — Stiefel sind Stiefel, und wer sie nachher trägt, das gilt mir gleich."

Früher war ihm das keineswegs einerlei gewesen und er hätte es auch jetzt nicht nötig gehabt, um des bloßen Erwerbs willen nach allen Seiten zu winken. O nein, damit täuschte sie ihn nicht! Sie wußte gut genug, daß diese Leute häufig wieder durch seine Tür gingen, ohne etwas gebracht oder bezahlt zu haben. Was aber suchten sie dann in Prudenz Flickenschildts Werkstatt — oder was suchte er bei ihnen? Die Schwester des Schusters war eine gute, bescheidene und fleißige Frau, aber sie war von der Sorte, die nicht über ihren Flickkorb und ihre Kochtöpfe hinaus zu blicken vermag und das war für einen Menschen wie den Flickenschildt ein wahres Unglück. Denn niemals zuvor in seinem Leben hätte er es nötiger gehabt als eben jetzt, daß eine Hand sich liebend auf seine Schulter gelegt und ein vernünftiges Menschenkind ihm gütlich zugeredet hätte.

Die Stiefel treten auf

Eines Abends nun, kurz vor dem Osterfest, trug ihm eine junge Magd ein Paar Stiefel mit durchgelaufenen Sohlen zu. Der Schuster sagte kurz: „Schon gut!" und stellte sie achtlos zur Seite, denn es war schon spät und er schickte sich eben an, die Werkstatt aufzuräumen.

Am andern Morgen erst sah er sich die Heilbedürftigen genauer an. Es waren kräftige, verwetzte Soldatenstiefel, mit scharfen Kummerfalten im Gesicht. „Aber diese beiden kenne ich doch?" dachte der Schuster und starrte mit gefurchten Brauen darauf nieder. Denn es ist ja nicht so, daß für einen guten Meister ein Schuh nichts weiter ist als ein totes Ding, das man für Geld verhandelt. Sondern er erkennt das Werk seiner Hände oft nach vielen Jahren und trotz aller Narben und falschen Nähte wieder, gerade so, wie wir das Gesicht eines lieben alten Freundes oft plötzlich wieder entdecken unter krausem Bart und Runzeln, an jenen kleinen, nur ihm allein eigenen Zügen, deren ein Fremder kaum acht hat. Und gleich wie der Anblick des alten Freundes wieder tausendfältige Erinnerungen weckt, die wir für immer begraben wähnten, so ließ auch das bloße Da—sein der alten Stiefel eine Reihe von Bildern in dem Feldzügler Prudenz Flickenschildt aufleben. Er sah sie im strömenden Regen vor sich her durch den unergründlichen Lehmbrei einer von Granaten zerhackten französischen Dorfstraße marschieren. Dann wieder ragten sie keck über den Rand einer flachen Mulde, die nur ungenügend Schutz bot vor dem rasenden Feuer eines englischen Maschinengewehrs. Wieder krallte die Hand eines für tot am Boden liegenden, baumlangen Hochländers in einem letzten Aufbegehren haßerfüllt nach diesen Stiefeln. Aber die rannten unaufhaltsam trapp — trapp — trapp — — vor — wärts — — vor — wärts — trapp — trapp — trapp — — — bis sie als erste über die Böschung des feindlichen Grabens rutschten. Ja, viel Blut und Dreck klebte an diesen Stiefeln, für einen der Augen hatte, zu sehen und daß sie jetzt blankgeputzt und friedlich in der Vormittagssonne standen, konnte gar nichts von ihrer großen Vergangenheit auslöschen.

Es wurde Mittag und der Schuster saß noch immer reglos vor den Stiefeln wie vor einem Heiligtum und hatte keinen einzigen Stich getrennt. Aber bei Tische war er munter wie noch keinmal seit seiner Rückkehr, so daß die Schwester wahrhaft aufatmete. Als die Schüssel schon den Boden zeigte, warf er so beiläufig hin: „Wenn am Abend der Heiner kommt, dann sagst du ihm, diesmal sei keine Zeit für ihn und ich hätte was Besseres vor. Ich muß nämlich heute noch einen wichtigen Gang machen!" Die Schwester nickte, wagte aber nicht zu fragen, da sie schon etwas Besonderes dahinter vermutete. Der Heiner — ja, das war auch einer von denen, die sie lieber nicht in ihrem Haus gesehen hätte und die sich nun wie die Kletten an ihren Prudenz gehängt hatten. Ums Dämmern kam das Mädchen wieder und fragte nach den Stiefeln. Sie waren fix und fertig und Prudenz Flickenschildt hatte nie eine bessere Arbeit gemacht. Aber er gab sie nicht heraus. „Nein, nein," sagte er sehr bestimmt, „die Stiefel muß ich dem Herrn Hauptmann schon selbst bringen!"

Das Mädchen wunderte sich sehr. — „Ja — aber, woher wissen Sie denn? Ich hab' Ihnen doch gar keinen Namen genannt!"

Da lachte der Schuster vergnügt. „Was denken Sie sich denn, Mamsellchen, die Stiefeln von meinem alten Hauptmann sollt' ich doch wohl kennen!"

In der Vordiele mußte er eine ganze Weile warten. Der Arzt sei gerade da, sagte das Mädchen. „Wieso?" fragte Prudenz erschrocken. „Ist der Herr Hauptmann denn krank?" Ach nein, eigentlich krank sei er nicht. Nur sein Arm — es rühre sich immer wieder einmal ein versteckter Knochensplitter und das verursache böse Schmerzen.

Der Schuster räusperte sich und schluckte, er schämte sich beinahe seiner eigenen Gesundheit, nun, da er hörte, daß sein alter Hauptmann noch sehr zu leiden hatte. Er sah sich in der Diele um. Einmal, um die Weihnachtszeit, war er während seines Urlaubs auf des Hauptmanns Geheiß hiergewesen und hatte den Kindern Schokolade gebracht. Nichts hatte sich inzwischen verändert. Heute wie damals schmückten dieselben Bilder die Wand: Luther im Kreise seiner Familie, ein bräunlicher Stich vom Dutzendteich zu Nürnberg, das Blumenstück und die heitere Jagdszene. Und auch der silberne Marabu, dieses spaßhafte Vieh, stand noch immer würdig und weise zwischen zwei bunten Tellern auf dem schmalen Bord. Den Schuster überkam ein Gefühl wohligen Geborgenseins, als sei er jetzt eben erst in Wahrheit heimgekehrt.

Da öffnete sich die Tür und Hauptmann Kornelius trat heraus, ein wenig blaß von den ausgestandenen Schmerzen, aber sonst munter und herzlich wie nur je. War das eine Freude! Prudenz Flickenschildt fühlte sogleich: mochte anderswo die Welt aus den Fugen geraten sein — hier hing sie noch fest in den Angeln, hier war der Platz, wo man sich ungescheut allen Jammer vom Herzen reden konnte.

Der Hauptmann Kornelius merkte bald, wo seinen Prudenz der Schuh drückte. „Ach so," sagte er und lachte ein wenig, „der Traktätchengeist treibt wieder einmal seine giftigen Blüten. Nun, das müssen wir schon ein wenig gründlicher bereden. Ein Kerl wie du darf mir nicht vor die Hunde gehen." Und damit zog er mit seinem gesunden Arm den Prudenz Flickenschildt zu sich ins Zimmer.

Was dort zwischen zwei Soldaten gesprochen wurde, hat der Schuster hernach keiner Menschenseele verraten. Sicher ist, daß das Wort des Hauptmanns noch einmal seine Wundermacht an dem Querkopf bewies und sein Gewissen zwischen zwei Schnäpsen wieder in die richtige Lage brachte. Denn als am andern Tag der Heiner mit wichtiger und geheimnisvoller Miene in der Werkstatt erschien, da setzte ihn der Schuster mitsamt seinen schadhaften Schlappen eigenhändig und höchst unsanft vor die Tür. Und auf die verwunderte Frage seiner Schwester, weshalb er denn nun mit einem Mal die Kundschaft vergräme, da er doch noch vor kurzem selbst gesagt hätte, ihn bekümmere nur der Stiefel, nicht aber der Mensch, der darin stecke, da erwiderte ihr Prudenz heftig: „Unsinn! Es ist mir ganz und gar nicht gleichgültig ob die Stiefel, die ich besohle, einmal meine und deine Ehre zertreten oder für Deutschland marschieren werden!"

Sie fragte nun doch, freudig erschrocken: „Und was hat deinen Sinn so plötzlich verändert?"

Da antwortete er still, beinahe andächtig: „Die Stiefel des Hauptmanns Kornelius."

Der helle Tag

Von Gustav Schüler

Der helle Tag springt in die Welt
wie ein Kind geschwinde,
die blonde Segelwolke schwellt
sich mit dem jungen Winde!
Hinein! Du Menschenherz, hinein,
zu segeln unermessen -
Nun mußt du alle Furcht und Pein
vergessen!

Giglitzer, halt die Ohren zu! / Von Karl Springenschmid

Der alte Vinzenz Hachler in Lungötz ist allmal noch ein guter Holzknecht, wenn er auch schon den Sechziger auf dem Buckel hat. Es tut nicht viel, sag ich, wenn so einer, der sein Lebtag im Wald schafft und werkt, nicht lesen und nicht schreiben kann. Hauptsach ist, daß er mit der schweren Baumhack, mit der großen Zugsäg, mit Handbeil und Schinter gut umgehn kann und ich glaub, daß mit solchem Werkzeug mehr gute Sach in die Welt gesetzt worden ist, als mit Tinte und Feder.

Das ganze Jahr geht oft um, ohne daß dem Vinzenz leid sein müßt, daß er das, was die Welt so viel schreibt, nicht lesen kann. Aber etlichsmal ...

Etlichsmal wär's dem Vinzenz schon recht, wenn er so ein bißl lesen könnte, nicht viel, bloß was er grad so braucht. Es geht meistens um was Heimliches, wenn er was lesen soll, was er nicht kann.

Einmal wie sie alle schon vom Schlag herunterkommen zur Hütten und Feierabend machen, hockt sich der alte Hacher auf den Stock hin und hebt an, die große Zugsäg zu schränken, denn ein gutes Werkzeug ist allmal das erste bei der Arbeit.

Da kommt nach dem Waldsteig die Koglalmsendin daher, treibt die breitscheckige Pinzgauerkalbin vor sich her und sieht den alten Hachler, wie er da hockt und die Säg schränkt.

„Du Hachler," sagt sie und bleibt stehn, „der Bauer hat mir was mitgeben für dich!" und fischt aus ihrem Kittelsack zutiefst unten ein Papierl heraus und langt es ihm hin, „was Gschriebens!"

„Gar was Gschriebens?" meint der Alte und dreht das Papierl mißtrauisch nach allen Seiten herum.

„Ja, was Gschriebens!" meint die Sendin und tatscht der Kalben auf den Rucken und treibt wieder voran.

Da sitzt der Alte auf dem Stock und wendet das Papierl um, sucht hinten und vorn und wird doch nicht deutsch daraus. Halt daß er grad mit Müh und Not herausbringt, wo unten und oben ist. Dann tut er einen brunntiefen Seufzer.

Sein tut es so, der Vinzenz Hachler hat mit dem Koglbauer einen heimlichen Holzhandel, wie das halt oft so bei den alten Holzknechten ist, daß einer nebenbei halt noch ein wenig was verdienen will, so ein Tabakgeldl oder so. Von so einem Geschäft aber darf kein Mensch was wissen, sonst wenn's der Akkordant erfahrt, ist im Faß der Boden aus. Und da in dem Briefl wird der Bauer halt schreiben, welche Block er ihm „reservieren" soll, viermetrige oder dreimetrige und halt alles, was zum Geschäft gehört.

„Sakra, sakra!" flucht der Vinzenz und legt das Papierl vor sich auf den Stock hin und breitet es auseinander und streicht die Falten glatt. „Sakra hiez, sollt halt der Mensch a bißl umgehn können mit dem Teufelszeug, dem geschriebenen ..."

Drüben in der Schwarzbeerstauden hockt der junge Giglitzer und schiebt grad händweis in sein Maul, was er brockt hat.

„Giglitzer," sagt der alte Vinzenz und die Stimme zittert ihm ein wenig dabei, „denk nit allweil lei ans Fressen und an di'! Tua amol an alten Menschen a an Gfallen!"

„Gern!" lacht der Giglitzer und springt her, „sag's, Alter!" und hält ihm beide Hände voll Schwarzbeeren hin.

„Nit so," wehrt der Vinzenz ab, „i kunnt hiaz nix fressen. Mir is gar nit guat hiaz. Na, i hab ganz an anders Anliegen, Giglitzer ..." und nimmt den Zettel behutsam auf und hält ihn schnell hinter den Rücken. „I hätt da a Briafl zu lesen ..."

„Tua her!" lacht der junge Giglitzer, „dös is glei glesen, so a Briafl!"

„Na na!" schreit der Alte, „fürlesen sollst es schun, aber du selber därfst nit wissen, was dreinsteht!"

Und da kommt dem alten Vinzenz Hachler der rettende Gedanke, den Zettel hält er ihm hin und sagt: „Du brauchst nit hören, was drin steht. Les mir's für, aber halt die Ohren zu!"

So geschah es denn, daß sich der Giglitzer, während er dem Alten den Brief vorlas, fest beide Ohren zuhalten mußte, damit er nicht hören konnte, was er las.

Hoffmann von Fallersleben und der Kantor

Wahre Anekdote, erzählt von Adolf Häger

Als der Dichter des Deutschlandliedes im alten Corvey als Bibliothekar lebte, wandte sich eines Tages ein bis dahin leider nicht zu allgemein deutscher Geltung durchgedrungener Poet an den erfolgreicheren Kollegen: der alte Kantor Knabe aus dem nahen Städtchen Stadtoldendorf. Der schickte also dem Herrn Bibliothekar eine ganze Wucht seiner wohl abgelagerten Lyrik — alles, versteht sich, in säuberlicher, gestochener Schulmeisterhandschrift — mit der ergebensten Bitte um eine gütige Prüfung.

Die fiel indes für den Kantor Knabe nicht ganz so aus, wie er es in dem sanftfeurigen Dichterherzen erwartet hatte; denn der Kollege von Corvey antwortete zwar launig, aber wenig ermutigend:

Alter Knabe!
Dichtergabe
leider dir gebricht!
Bleib beim Stabe
bis zum Grabe,
aber — dichte nicht!

Ob der Kantor Knabe es daraufhin wohl gelassen hat?

Dårf ih 's Dirndl liabn? *)

Von Peter Rosegger

Ih bin jüngst verwichn
Hin zan Pforra gschlichn:
„Dårf ih 's Dirndl liabn?" —
„Untersteh dih nit, ba meina Seel,
Wenst a Dirndl liabst, so kimst in d' Höll!"

Bin ih voll Valonga
Zu da Muada gonga:
„Dårf ih 's Dirndl liabn?"
„O du feiner Knob, es is noh z'fruah,
Wort bis d' zeiti wirst, mei liaba Bua!"

Wear in großn Nötn,
Hon ih n Vodan betn:
„Dårf ih 's Dirndl liabn?"
„Dunners Schlanal!" schreit er in sein Zurn,
„Willst mein Steckn kostn, konst es tuan!"

Wos is onzufonga?
Bin zan Herrgott gonga:
„Dårf ih 's Dirndl liabn?"
„Ei jo freilih," sogt er und hot glocht,
„Wegn an Büaberl hon ih 's Dirndl gmocht!"

*) Entstanden 1865, wahrscheinlich als das Älteste der Sammlung „Zither und Hackbrett", Gedichte in obersteirischer Mundart.

Herausgegeben im Auftrag der NS.-Presse Württemberg von Hans Reyhing, Ulm a. D.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Weiter, immer weiter!

Es gibt Leute, die in einer großen Stunde ihrer Nation, in einem Augenblick des Sieges und Glückes darüber ungehalten sind, daß ihnen an einem Strickstrumpf zwei linke Maschen fielen oder der klägliche Rest eines vor ihnen stehenden Bieres schal schmeckt — und andere, die vor Erleben und Benommenheit die Augen schließen und die Ewigkeit des Durchgemachten herbeiwünschen. Wir wollen nicht zu diesen Menschen gehören. Wir wollen uns vielmehr zu denen zählen, die eine solche Stunde im Vollbesitz ihres Bewußtseins und in der Vollwertigkeit ihrer Kraft findet. Wir wollen uns in Reih und Glied derer stellen, die sich der Verantwortung der Gegenwart bewußt und aus dieser Verantwortung heraus schon die Zukunft klar gezeichnet sehen.

Wir haben keinen Grund, jetzt schon die Hände in den Schoß zu legen und über den Jubel um Großdeutschland und unseren Führer unsere Arbeit und unsere Pflichten zu vergessen. Wir haben keinen Grund dazu, weil unser Führer, während er sein Werk der völkischen Einigung betrieb, schon weitvorausschauend neue Aufgaben und neue Ziele wies.

Und eines dieser Ziele ist, nun alles Trennende und Kleinliche, alles Alltägliche beiseite zu schieben und wieder zusammen zu stehen, um der Welt zu zeigen, daß wirklich alles deutsche Blut zum deutschen Blut, deutsche Art zu deutscher Art gefunden hat. Und Deutschland, Großdeutschland nicht nur frei und mächtig, sondern auch einig, einig in allen Stämmen und Schichten, Konfessionen und Berufen ist.

Nicht allein Instinkt und Selbsterhaltungstrieb, sondern geschichtlicher Wille und Dankesschuld an den Führer soll uns dazu bringen, am 10. April in einer machtvollen Kundgebung diesen Beweis zu erbringen und damit den weiteren Aufstieg sicherzustellen und einzuleiten. Weiter, immer weiter dreht sich die Welt und das Rad der Geschichte. Weiter, immer weiter marschieren wir im Glauben an die Mission unseres Volkes, dem Gott zur Vollendung seiner Aufgaben einen wahrhaften Führer geschenkt und das er damit offensichtlich ausgezeichnet hat.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Seit jeher gilt der April als der launigste Monat des Jahres. Es ist auf ihn kein rechter Verlaß, obwohl er im Zeichen des Frühlings steht. Wohl hat der Winter seine Koffer gepackt und sein Quartier geräumt, aber der Frühling, von Sturm und Drang erfüllt, hat noch keine Zeit gefunden, sein Regiment genügend zu sichern. Es kann leicht vorkommen, daß ihm der Winter durch List einen tollen Streich spielt. Doch dem launigen Burschen billigt man gerne Sonderrechte zu, seine Extratouren, die er tanzt, nimmt man nicht ernst, es sind Torheiten, richtige Launen. Ja, mitunter kann er es toll treiben, so daß sich die Menschen regelrecht ärgern. Landwirte und Winzer, also Menschen, die mit der Witterung schon vertraut sind, mit ihr rechnen müssen, wissen den launigen Monat schon einzuschätzen. Sie dichten dem stürmischen Burschen manche Unart an, sehen es aber gerne, wenn er tatsächlich aus der Reihe seiner Jahreskameraden tanzt. Im April darf die Witterung in bunter Reihenfolge zur Geltung kommen: Auf Regen Sonnenschein, auf Sonnenschein Schneegestöber, auf Schneegestöber lachender blauer Himmel. Und wenn der Sturmwind seine kräftige Stimme ertönen läßt, gefällt dies dem Bauer und Winzer.

Weil dieser Monat so launenhaft ist, die Witterung rasch wechseln kann, wohl deshalb beschäftigt sich der Volksmund besonders mit ihm. Zahlreich sind die über ihn gebräuchlichen Sprüche. So heißt es:

„Wenn der April bläst in sein Horn,
so steht es gut um Heu und Korn."

Fällt aber im April Schnee, so tut das nichts zur Sache. Der Bauernspruch lautet:

„Im April Schnee,
tut keinen Dingen weh."

Und ein anderer bekannter Wetterspruch lautet:

„Es ist kein April so gut,
es graupelt auf den Hut!"

Natürlich schaden einige Regentage den grünenden Fluren gar nicht Im Gegenteil! Der Landwirt wünscht hin und wieder das Naß des Himmels und hält es in seiner Meinung mit dem alten Spruch:

„Bringt der April Regen,
so deutet es auf Segen".

Und wenn es zur Abwechslung mal kalt ist, nun der Bauer fährt deswegen nicht aus der Haut.

„Ist der April kalt und naß,
wächst allüberall das Gras."

Ja, dieser Monat ist einfach ein zünftiger Geselle, der nun mal Abwechslung liebt. Der Volksmund sagt richtig von ihm:

„Ein rechter April,
der tut, was er will!"

Aus der Badestadt Wildbad

Schlußfeier der Oberschule. Die Wilhelms-Oberschule für Jungen Wildbad (früher Realschule Wildbad) beschloß das Schuljahr 1937/38 am Donnerstag mit einer Feier, die zugleich Abschiedsfeier für die Klassen V u. VI war. Der stellvertretende Schulleiter, Studienrat Ehmann, begrüßte die Eltern und Gäste und gab den Jahresbericht. Die Eltern und Schüler wurden auf Bestimmungen des neuen Lehrplans hingewiesen, der es neben dem Fehlen einer weiteren Lehrkraft mit sich bringt, daß die Schule vom neuen Schuljahr ab nur noch fünfklassig geführt werden kann. — Die Freude über das politische Geschehen dieser Tage fand in der Ansprache Studienrat Ehmanns und in den musikalischen und Gedichtvorträgen ihren Ausdruck Oberlehrer Kern sprach im Auftrag der Stadtverwaltung. Zum Schluß konnten an die besten Schüler eine ganze Anzahl Preise und Belobungen ausgegeben werden. Der Bürgermeister Bätzner-Preis fiel dieses Jahr an den Schüler der Klasse VI, Hans Dorn.

Vom Tierschutz. Auch die Tiere, vor allem unsere Haustiere, bedürfen des gesetzlichen Schutzes. Dieser ist ihnen zugesichert im neuen deutschen Reichs-Tierschutzgesetz, nach welchem alle groben Uebertretungen der Bestimmungen geahndet werden. Und doch kommt es immer wieder vor, daß Tiere unnötigerweise geschunden und auf rohe Weise getötet werden. Erst vor einiger Zeit fand man in der Enz eine tote Katze mit einer Schnur um den Hals geschlungen, an der ein Stein befestigt war. Also auf diese rohe Weise wurde das arme Tier getötet. Und als Ort wählte der betreffende „Tierfreund" ausgerechnet die Enz, also ein öffentliches Gewässer, das ebenfalls unter Schutzbestimmungen gestellt ist. Es dürfte ja weithin bekannt sein, daß die Enz vor Verschmutzungen und dergl. bewahrt werden soll. Auf auswärtige Besucher unserer Stadt oder des Enztals macht es einen schlechten Eindruck, wenn sie in dem kristallklaren Schwarzwaldfluß derlei Entdeckungen machen. Jedenfalls ist es sinnlos und zeugt für eine rohe Denkart, wenn man Katzen oder andere Tiere durch Ertränken aus der Welt schafft. Es gibt auch noch andere Möglichkeiten, sich überzähliger Katzen, Hunde usw. zu entledigen. Der Tierschutzverein, ja jede Polizeistation, gibt Auskunft darüber. Die betreffenden Tiere werden schmerzlos getötet, die toten Kadaver zieren dann nicht unsere Enz, sondern kommen sofort dorthin, wo sie hingehören. Mögen diese wenigen Zeilen aufklärend, aber auch mahnend wirken.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Rasch tritt der Tod den Menschen an. An den Folgen eines Schlaganfalls ist am Sonntag unerwartet rasch der Hotelier i. R. Josef Schwarz in die ewige Heimat abberufen worden. Als erfahrener Fachmann stellte er sich in den letzten Jahren viel mit in den Dienst der Allgemeinheit und war er vielen Pensions- und Geschäftsinhabern ein wertvoller Berater in Steuersachen und in Berufsfragen. Auch als Gesellschafter war er infolge seines lauteren Charakters und seines freundlichen Wesens allseits bekannt und beliebt. Nun hat der Tod diesen starken Mann bezwungen. Sein Andenken wird bei allen, die ihn kannten und schätzten, nicht erlöschen.

Vom Schwarzwaldverein. Am vorigen Sonntag unternahm der hiesige Schwarzwaldverein eine Wanderung nach Lautenbach — Schloß Eberstein. Morgens um 8 Uhr wurde die Wanderung bei schönstem Sonnenschein angetreten und von den Höhen aus hatten die Teilnehmer einen wundersamen Rundblick ins Murgtal, nach Gernsbach, Gaggenau usw. Auf dem Wege nach dem Schloß Eberstein setzte ein Regenschauer ein und im Schloßhof war man nicht wenig überrascht, als sich an der Eingangstür ein Plakat befand, wonach sich der dortige Gastwirtschaftsbetrieb jetzt noch im tiefsten Winterschlaf befindet. Nach Besichtigung der in Blüte stehenden Schloßgartenanlagen wurde alsdann die Rückkehr angetreten und in Gernsbach Einkehr gehalten, wo in geselliger Stimmung einige gemütliche Stunden zugebracht worden sind.

Aus dem Kurort Schömberg

Die Freiwillige Feuerwehr Schömberg hatte ihre Männer zu Samstag den 3. April in den „Löwen" zum Jahres-Generalappell zusammenberufen. Der Führer der Wehr, Pg. Friedrich Burkhardt, gab das Programm des Abends bekannt und kündete an, daß drei langjährige Mitglieder nun aus der Wehr ausschieden. Es sind dies der Führer der Wehr, Pg. Friedrich Burkhardt, der Gerätewart Albert Großmann und der Feuerwehrmann Karl Dittus. Nach Bekanntgabe des Geschäftsberichtes verlas der Kassier Konstantin Eitel den Kassenbericht. In längeren Ausführungen sprach sodann Pg. Bürgermeister Hermann über die fleißige Arbeit aller Wehrmänner, die er voll würdigte. Er gedachte vor allem der langjährigen Arbeit der drei scheidenden Mitglieder, wobei er besonders die Verdienste des bisherigen Führers Pg. Friedrich Burkhardt um den Ausbau der Wehr würdigte. Er sprach diesem, wie auch den beiden anderen Scheidenden, seine volle Anerkennung aus. Pg. Hermann ging dann noch auf die Bedeutung der Volksabstimmung am 10. April ein und forderte in warmen Worten alle Wehrmänner auf, an diesem Tage ihre Pflicht zu tun. Die Versammlung war einverstanden mit den nachfolgenden Vorschlägen, die dem Landrat zur Bestätigung unterbreitet werden sollen: Führer der Wehr der bisherige ersetzende Führer Ulrich Großmann, ersetzender Führer Pg. Fritz Dürr jr., Gerätewart Pg. Karl Bertsch und weiteres Mitglied des Führerrates Gustav Wacker. Im Auftrage der Ortsgruppe der NSDAP sprach dann noch kurz der Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Stöcker zur bevorstehenden Volksabstimmung. Auf Vorschlag des neuen Führers der Wehr wird diese am 10. April am Gerätehaus antreten und geschlossen ihre Stimme abgeben.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

NSDAP Ortsgruppe Wildbad. Am Mittwoch den 6. 4. 38, abends 20 Uhr, findet in der Turnhalle eine Wahlgroßkundgebung statt. Es spricht der Gauredner Pg. Professor Dr. Keller aus Eßlingen. Die ganze Bevölkerung wird aufgefordert, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Wildbad. Am Mittwoch den 6. April, abends 8 Uhr, findet in der Turn- und Festhalle eine Wahlkundgebung statt. Unsere Mitglieder nehmen an dieser Veranstaltung teil und sammeln sich zu diesem Zweck um ¾8 Uhr vor der Turnhalle bei der DAF-Ortsgruppenfahne.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Wildbad. Mittwoch den 6. April, abends 7¾ Uhr, versammeln sich alle Frauen vorne rechts in der Turnhalle zum Vortrag von Professor Dr. Keller aus Eßlingen.

„Kraft durch Freude" teilt mit:

4 Seefahrten nach Norwegen: 28. 5. bis 5. 6. „Der Deutsche". 31. 5. bis 8. 6. „Sierra Cordoba". 13. 8. bis 20. 8. „Der Deutsche". 23. 8. bis 31. 8. „Sierra Cordoba".

4 Mal nach Berlin: KdF. 88 vom 13. 5. bis 15. 5. zum Fußball-Länderspiel Deutschland — England. Fahrt, Uebernachten mit Frühstück und Eintritt zum Länderspiel **etwa RM. 25.—**, ohne Quartier und Frühstück etwa RM. 18.—.

KdF. 92 vom 27. 5. bis 31. 5. zur Eröffnung der Internationalen Handwerksausstellung. Fahrt, Eintritt zur Ausstellung, Eintritt Museum für Meereskunde und Uebernachten mit Frühstück **RM. 25.50**, ohne Uebernachten mit Frühstück **RM. 17.10**.

KdF. 83 vom 24. 6. bis 28. 6. zur Internationalen Handwerksausstellung.

KdF. 94 vom 7. 7. bis 12. 7. zur Internationalen Handwerksausstellung und zur Handball-Weltmeisterschaft. Fahrt, Uebernachten mit Frühstück, Eintritt zur Ausstellung und zur Handball-Weltmeisterschaft RM. 29.20, ohne Uebernachten mit Frühstück RM. 18.40. Näheres siehe Monatsheft April.

HJ., JV., BdM., JM.

Deutsches Jungvolk in der HJ. Fähnlein 12/401, Neuenbürg. Heute nachmittag treten Jungzug I und II pünkt 2 Uhr vor der Mühle an. Ohne Dienstanzug. Wichtige Bekanntmachung. Dienstdauer ½ Stunde.

BdM Untergau Schwarzwald (401). Untergauführerin.

Betrifft: Sportkurse. Vom 8. 5. bis 18. 5. 1938 und vom 19. 5. bis 28. 5. 38 werden in der Villa Berg Sportkurse durchgeführt. Es gelten für diese beiden Kurse die gleichen Bedingungen wie für die Teilnahme an einem Führerinnenkurs. Diejenigen Mädel, die an einem der beiden Kurse teilnehmen wollen, melden dies umgehend unter Angabe des betr. Kurses an die Gruppenführerin. Diese geben die Meldungen sofort an die Untergauführerin weiter.

Unsere Berufsschule macht Bilanz

Von Adolf Reile

Am 31. März ging das Schuljahr 1937/38 der Gewerbeschule zu Ende. Dieses Schuljahr war das bedeutungsvollste in der Geschichte des Berufsschulwesens des Kreises Neuenbürg; es brachte mit seinem Beginn den Zusammenschluß der Mehrzahl der Gemeinden des Kreises zu einem einzigen Gewerbeschulverband und damit die Zusammenfassung der drei seither selbständigen Gewerbeschulen des Enztals zu einer Verbandsgewerbeschule Neuenbürg. Dadurch wurde die Einführung von Fachunterricht und die Errichtung von Schulwerkstätten ermöglicht. Der Schulbetrieb nahm damit seinen größten Umfang seit Bestehen von Gewerbeschulen im Kreis Neuenbürg überhaupt an. Die Gewerbeschule Neuenbürg wurde im abgelaufenen Schuljahr in ihren einzelnen Abteilungen von insgesamt 310 Schülern und Schülerinnen besucht. Darin sind rund 40 Schüler und Schülerinnen der Handelsabteilung inbegriffen. Diese Schülerzahl verteilte sich auf 14 Klassen, die von drei Gewerbelehrern und einem Handelslehrer unterrichtet wurden. Im Werkstattunterricht beschäftigt die Schule vier nebenamtliche Lehrmeister. Die ganze Bedeutung der Neuregelung spricht aus diesen wenigen Zahlen. Wer die Verhältnisse vor der Zusammenfassung in ihrer ganzen Kleinheit und Bedeutungslosigkeit kannte, ist allein imstande, den erreichten Fortschritt zu würdigen. Wer als Gewerbelehrer gezwungen war, an Klassen mit über 20 Berufen zu unterrichten, wird den heutigen Zustand trotz allen noch nicht restlos erfüllten Wünschen dankbar als unzweifelhaften Gewinn empfinden.

Am 9. und 10. Februar haben die Abschlußprüfungen an der Gewerbeschule stattgefunden. Sie bilden den Abschluß einer dreijährigen Schulungs- und Erziehungsarbeit an unserem gewerblichen Nachwuchs. Der Ende März entlassene Jahrgang der Gewerbeschule hat erst ein Jahr lang die fachliche Ausbildung unserer neu organisierten Schule genossen. Es ist klar, daß bei diesem Jahrgang die volle Auswirkung dieser Fachschulung noch nicht sichtbar werden konnte. Und doch ist es auch in diesem Jahr — dank der fachlichen Gliederung — möglich gewesen, die Ausbildung der Jungen so weit zu fördern, daß sie mit Erfolg an die gestellten Aufgaben herangehen konnten. Die beruflichen Aufgaben, die heute an unseren gewerblichen Nachwuchs gestellt werden, setzen zu ihrer Lösung eine gründliche Fachausbildung voraus. Dabei kann in den Anforderungen kein Unterschied gemacht werden zwischen Stadt und Land. Es ist lebensnotwendig für die Erhaltung des hohen Standes deutscher Wertarbeit, daß alle unsere Arbeiter denselben Grad fachlichen Wissens und Könnens erreichen. Gerade für die Facharbeiterschaft unseres Bezirks hat die Neuorganisation der Gewerbeschule die Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles erst geschaffen. Daß ohne die Gewerbeschule als Fachschule eine vollwertige Ausbildung des Nachwuchses nicht zu erreichen ist, haben bis heute alle gewerblichen Prüfungen gezeigt. Je mehr die in unserem Bezirk getroffene Neuregelung des Berufsschulwesens Zeit haben wird, sich auszuwirken, umso deutlicher werden die segensreichen Folgen auch im Ergebnis der Prüfungen erkennbar werden. Die Gewerbeschule erschöpft sich darüber hinaus aber keineswegs im rein Fachlichen; sie strebt als ihr Erziehungsziel den fachlich allseitig und gründlich ausgebildeten, staatsbürgerlich geschulten und deutsch fühlenden Menschen mit gesicherter nationalsozialistischer Weltanschauung an.

Die Zeit des Schuljahrschlusses bringt für den Lehrer der Gewerbeschule die höchste Belastung. Die Eigenart seiner Stellung bringt es mit sich, daß der Gewerbelehrer bei richtiger Auffassung seiner Aufgabe sich nicht mit seiner unterrichtlichen Tätigkeit begnügen kann. Viele wichtigen Aufgaben im wirtschaftlichen Leben wären nicht oder nur unvollkommen zu lösen ohne seine freiwillige Mitarbeit. Ich nenne nur die Durchführung des Reichsberufswettkampfes, die Buchführungsschulung der Handwerker, die Meisterschulung, die Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Gerade in einem Bezirk, in dem die Zahl der zur Mitarbeit verfügbaren Kräfte gering ist, bringen diese Aufgaben dem Gewerbelehrer doppelte Belastung. Nicht als ob wir von der Berufsschule daran denken würden, uns diesen Arbeiten zu entziehen. Wir freuen uns ganz im Gegenteil der Möglichkeit, die uns dabei gegeben ist, mit der Praxis in engster Fühlung zu bleiben. Es ist einer der schönsten Züge der Arbeit an einer Berufsschule, daß wir wohl mehr als jede andere Schulgattung immer wieder auf das Leben selbst gestoßen werden und daß wir es uns nie leisten können — und auch nicht leisten wollen — fernab von der Wirklichkeit ein weltfremdes Dasein im Schulsaal zu führen; das Leben würde uns unerbittlich sehr rasch zurecht weisen. Unsere Schulfenster stehen vielmehr weit offen, um dem flutenden Leben in Volk und Wirtschaft Einlaß zu geben; jede Gelegenheit wird von uns freudig ergriffen wo es gilt, die untrennbare Zusammenarbeit und die gegenseitige Bedingtheit von Schule

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

..s Werkstatt unter Beweis zu stellen. Gerade diese Einstellung hat die Gewerbeschule auch in unserem Bezirk zu einem Faktor gemacht, an der kein Beruf, keine Stelle und kein einzelner Betriebsführer vorübergehen kann, wenn sachkundige und einsatzbereite Mitarbeiter notwendig werden bei einer Aufgabe, die gewerbliche Schulung und gewerblichen Nachwuchs betrifft. Der Begriff Schulung geht hier weit über die eigentlich unterrichtliche Tätigkeit hinaus. Sämtliche Lehrer der Gewerbeschule Neuenbürg sind Innungsmitglieder und betrachten es als ihre selbstverständliche Pflicht, jeder Innung und jedem einzelnen Betrieb immer und in allen Fragen, in denen ihr Rat und ihre Mithilfe von Wert sein kann, zur Seite zu stehen. Es ist mir eine besondere Genugtuung, feststellen zu können, daß das Verhältnis von Schule und Werkstatt in unserem Bezirk ein ausgesprochen kameradschaftliches ist und daß in der regen Zusammenarbeit das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Achtung zum Ausdruck kommt.

Die Entwicklung des Berufsschulwesens in unserem Bezirk hat es mit sich gebracht, daß die Raumfrage sich immer schwieriger gestaltet. Schon bei der Gründung des neuen Verbands hat der mangelnde Raum mit dazu beigetragen, daß die drei Abteilungen der Schule räumlich getrennt gehalten wurden; heute bildet die Raumfrage ein ernst zu nehmendes Hindernis für den notwendigen Ausbau des Fachunterrichts überhaupt, besonders für seinen wichtigsten Teil, den Werkstattunterricht. Der heutige Raummangel bedeutet für die Gewerbeschule Neuenbürg durchaus nicht etwa eine bloße Unbequemlichkeit: er stellt vielmehr einer zielbewußten Weiterentwicklung schlechterdings unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Die Schaffung von Räumen für die Zwecke der Berufsschule ist eine brennende Frage, deren Lösung geradezu die Voraussetzung für die Erreichung des gesteckten Unterrichtsziels ist. Die Schule und das Handwerk betrachten diese Frage mit großer Sorge und hoffen, daß hier in möglichster Kürze eine Lösung gefunden werden möge, die der Bedeutung der Berufsschule und dem erreichten hoffnungsvollen Anfang gerecht wird.

2000 Steirer trafen ein

Mit drei KdF.-Sonderzügen — Viertägige Erholung in unserem Gau

Stuttgart, 4. April. 2000 österreichische Volksgenossen aus der Steiermark trafen am Montag zu einem viertägigen Erholungsaufenthalt in Württemberg ein. Sie wurden mit drei Sonderzügen der NSG. „Kraft durch Freude" befördert, und zwar wurde je ein Sonderzug mit 700 Fahrgästen nach Reutlingen und nach Künzelsau geleitet, während der dritte Sonderzug mit 600 Fahrtteilnehmern für Stuttgart und Vororte bestimmt war.

Auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof wurden die Steirer von Vertretern der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und der Stadt willkommen geheißen. Der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes spielte flotte Märsche und eine Werkscharabteilung war zu Ehren der österreichischen Gäste angetreten. Mit lebhaften Sieg-Heil-Rufen begrüßten die Stuttgarter in der Bahnhofhalle und vor dem Nordausgang des Bahnhofs die Volksgenossen aus der Steiermark. Diese grüßten mit strahlenden Gesichtern zurück und brachten durch Sprechchöre ihre Dankbarkeit für den Führer zum Ausdruck, der ihre Heimat befreit und ihnen nun diese schöne Reise ins Reich ermöglicht hat. Unter den Klängen der Musik bestiegen die in Gruppen eingeteilten Gäste die bereitstehenden Omnibusse, die sie zu ihren Gruppenlokalen brachten.

Das Programm des Stuttgarter Aufenthalts sieht, nachdem die Steirer am Montagabend einer Vorstellung im Zirkus Krone beigewohnt haben, für Dienstag eine Stadtrundfahrt mit der Straßenbahn und eine Besichtigung der Bosch-Werke in Feuerbach vor, während abends in der Liederhalle in Verbindung mit dem Reichssender Stuttgart ein Bunter schwäbischer Abend stattfindet, bei dem auch Kreisleiter Fischer die österreichischen Volksgenossen begrüßen wird. Am Mittwoch werden Omnibusfahrten nach Ulm, Aalen, Nürtingen, Freudenstadt, Tübingen, Bietigheim und Ludwigsburg unternommen. Der Donnerstag bringt Fahrten zu den Freizeitheimen in Feuerbach und Eßlingen sowie nach Schloß Solitude. Der Freitag ist der Besichtigung der Stuttgarter Sehenswürdigkeiten vorbehalten; am Abend werden die Steirer wieder in ihre Heimat zurückfahren.

6000 Kinder eingetroffen

Allein 6000 von den 40 000 österreichischen Kindern, die in diesen Tagen zum Erholungsurlaub in die Gaue des alten Reiches kamen, wurden im Gau Württemberg-Hohenzollern aufgenommen. In zwölf Sonderzügen kamen sie ins Schwabenland — die beiden ersten schon am vergangenen Samstag mit Endstation in Balingen und Ravensburg. Am Sonntag und Montag liefen die übrigen von der NS.-Volkswohlfahrt geleiteten Kindertransporte in Stuttgart, Ulm und Heilbronn ein. Ueberall wurden die erholungsbedürftigen Buben und Mädel von ihren Pflegeeltern mit Freude und Begeisterung erwartet. Und mit ihren Musikzügen boten in Stuttgart die Hitler-Jugend und das Trompeterkorps des Reiterregiments 18 den kleinen Gästen einen herzlichen Empfang. Die Kinder, die sich fünf Wochen in unserem Gau aufhalten werden, werden nach Eintreffen in ihren Quartieren ärztlich untersucht. Die Buben und Mädel, zumeist im Alter zwischen 8 und 14 Jahren, stammten in der Hauptsache aus dem österreichischen Industrieviertel bei Wiener-Neustadt. Bevor sie die Reise antraten, hatten sie alle noch einen bestimmten Geldbetrag erhalten, damit sie sich überhaupt einkleiden konnten. Viele von ihnen waren zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren. Die meisten ihrer Väter waren ausgesteuert und schon seit Jahren arbeitslos.

Außer den bereits eingetroffenen 45 Sonderzügen werden übrigens noch weitere 35 Transporte mit österreichischen Kindern bis zum 10. April im alten Reichsgebiet eintreffen. Die Kinder fahren nach Ravensburg, Balingen, Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Schwäb. Hall, Horb, Mannheim, Köln-Deutz, Bonn, Hameln, Hannover, Harzburg, Münster, Bielefeld, Landau (Saarpfalz), Saarbrücken und Grünstadt. Somit werden sich bis zum 10. April bereits über 40 000 österreichische Kinder bei deutschen Pflegeeltern befinden.

Aus Pforzheim

(Eigenbericht, Nachdruck verboten)

Tödlicher Verkehrsunfall

Zwischen Enzberg und Niefern wurde der ledige 26 Jahre alte Metzgerhilfe Otto Füßle aus Pforzheim von einem Stuttgarter Personenkraftwagen überfahren und getötet. Der Verunglückte war mit einem Kameraden in Enzberg, trank dort 6—7 Glas Bier und trat dann zusammen mit seinem Freunde auf dem Fahrrad den Heimweg an. Bei dem reichlichen Alkoholgenuß kam Füßle ins Wanken; er pendelte mit seinem Fahrzeug hin und her und fuhr schließlich auf den Personenwagen auf. Dabei wurde er eine Strecke weit geschleift und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er schon an der Unfallstelle verstarb.

Dieb bestiehlt ein Auto!

Aus einem Auto, das in der Stadt stand, wurde eine braune Ledertasche mit Wäsche gestohlen. Den Dieb hat man noch nicht ermittelt.

Aus dem Pforzheimer Sängerleben

Das vom Pforzheimer Männerchor angekündigte Frühjahrs-Konzert fällt der Wahlen wegen aus und wird in den Herbst verlegt. — Der Rücktritt des bisherigen Sängerbezirksführers Ludwig Kreß wurde in der Vereinsführer-Tagung des Sängerkreises Pforzheim vom Sängerkreisführer angeschnitten. Eine Diskussion war von letzterem unterbunden worden. Die Angelegenheit schwebt noch. Auch die Generalversammlung des Pforzheimer Männerchors beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit. Kreß ist zur Zeit noch Sängervorstand des genannten Vereins. Er war ein alter Liedertäfler und hat die Verschmelzung Freundschaft-Liedertafel zum Pforzheimer Männerchor stark betrieben. — Bekanntlich sind der Mittwoch und der Freitag den Gliederungen der Partei vorbehalten. Es dürfen also an diesen Tagen keine Singstunden gehalten werden. Ausnahmen werden aber gegenüber jenen Berufsdirigenten gemacht, die durch die Verfügung wirtschaftlich geschädigt würden.

Spielzeitschluß am Stadttheater Pforzheim

Die letzten Wochen der Spielzeit 1937/38 des Stadttheaters Pforzheim, die mit dem Ostermontag den 18. April schließt, brachten im Schauspiel die letzte Erstaufführung mit Maximilian Vitus' Komödie „Am Wegweiser zum siebenten Himmel" und in der Operette eine Wiederaufnahme von Künneckes „Vetter aus Dingsda". Die Oper bereitet für die letzte Spielwoche die Erstaufführung der Operneinakter „Schwester Angelica" von Puccini und „Der Gondoliere des Dogen" von E. N. v. Reznicek (mit Kammersänger Fritz Windgassen von den Württ. Staatstheatern als Tizio) vor. — Der Besuch des Stadttheaters hat seit der Uebernahme der noch vor drei Jahren privat geleiteten Bühne in städtischer Verwaltung eine Steigerung von 60 % erfahren.

Jahreshauptversammlung der Spar- und Darlehenskasse Engelsbrand

Engelsbrand, 4. April. Im Gasthaus zur „Traube" wurde am Sonntag nachmittag die Jahreshauptversammlung der hiesigen Spar- und Darlehenskasse, e. G. m. u. H., abgehalten. Vorstand Ernst Schaible konnte eine recht ansehnliche Teilnehmerschar von hier und aus Salmbach begrüßen. In seinem Verwaltungsbericht führte er aus, der wirtschaftliche Aufschwung mache sich auf allen Geschäftsgebieten der Kasse deutlich bemerkbar, denn überall seien Fortschritte zu verzeichnen. Auch der nationale Spartag sei sehr gut ausgefallen. Besonderer Dank gebühre Hauptlehrer Maier und Lehrer Kaiser für den durch sie bewerkstelligten Ausbau des Schulsparkassenwesens. Im Leistungswettbewerb der deutschen Kreditinstitute am nationalen Spartag 1937 habe sich die Spar- und Darlehenskasse Engelsbrand als die zweiterfolgreichste Dorfkasse des Kreises Neuenbürg ausgezeichnet, wofür sie ein Ehrendiplom erhalten habe. Obwohl drei Mitglieder gestorben — zu deren Gedächtnis erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen — und eines verzogen sei, konnte die Mitgliederzahl von 158 auf 164 gesteigert werden. Zum Schlusse dankte der Redner allen seinen Mitarbeitern und den Mitgliedern für treue Zusammenarbeit und bat sie, auch fernerhin für das Wohl der Kasse zu wirken.

Rechner Adolf Gaudenz trug hierauf die Jahresrechnung und die Bilanz vor. Wie seinen Darlegungen zu entnehmen war, stieg der Jahresumsatz von 1 096 820 RM. auf 1 406 531 RM., während Spareinlagen in Höhe von 77 000 RM. zu verzeichnen waren. Hier betrug die Steigerung 12 000 RM. Es wurden 39 neue Sparbücher ausgestellt. Die Rechnung schließt ab mit einem Reingewinn von 447,78 RM.

Jahresrechnung und Bilanz wurden einstimmig genehmigt. Dem Vorschlage der Verwaltung, vom Reingewinn 4 % Dividende auf die Geschäftsanteile auszuschütten und den Rest je zur Hälfte der Betriebsrücklage und dem gesetzlichen Reservefonds zu überweisen, wurde einhellig zugestimmt.

Das ausscheidende Vorstandsmitglied Adolf Zoll wurde einstimmig wiedergewählt. Aus dem Aufsichtsrat schieden satzungsgemäß aus die Mitglieder Adolf Bleiholder und Friedrich Fuchs (Salmbach). Auch diese wurden einstimmig wiedergewählt.

Die harmonisch verlaufene Versammlung konnte nach zweistündiger Dauer geschlossen werden. v.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Hundesteuer.

Die **Hundehalter** werden auf die Pflicht zur **An- und Abmeldung ihrer Hunde** bis 15. April 1938 aufmerksam gemacht. **Steuerpflichtig für das ganze Jahr ist, wer den Hund am 1. April hält.** Näheres siehe Bekanntmachung am Rathaus.

Der Bürgermeister.

wird den engeren Freunden und Verwandten durch eine schön gedruckte Verlobungskarte mitgeteilt. Eine Auswahl schöner und geschmackvoller Karten findet man in der

C. Meeh'schen Buchdruckerei, Neuenbürg, Fernsprecher 404

Zur Beerdigung unseres Sängers und Kameraden

Wilhelm Finkbeiner

treffen sich die Sänger **heute** um 3 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen".

Der Vorstand.

Neuenbürg

Junger

Bäckergeselle

auf sofort oder 15. April **gesucht.**

Ulrich Kirn, Bäckermeister.

Birkenfeld

Zwei jüngere

Hilfsarbeiterinnen

sucht zum sofortigen Eintritt.

Arthur Dietrich

Fräßerfabrik, Zeppelin-Straße 8.

Wildbad.

Verkaufe

am **Mittwoch den 6. April** in der **Garage Kraunz** folgende guterhaltene Gegenstände:

2 Bettstellen mit Rost, 1 Spiegelschrank, 1 Waschtisch, zwei Nachttische, 1 Auszugtisch mit 2 Stühlen, 1 Korbtisch, 1 Küchen-Büfett.

Der Verkauf findet ab 1 Uhr statt.

Gustav Müller.

Kein Pfennig ist umsonst,

den Sie für eine kleine Anzeige im Enztäler ausgeben. Das große Verbreitungsgebiet des Heimatblattes bürgt für sicheren Erfolg.

Zum Osterfeste!

Als besonders preiswert empfehle ich aus eigener Konditorei:

Ia. Schokolade-Hasen, rote u. braune Hasen

sitzend und stehend

Spezialität: Neu! Mokka-Karamel-Hasen

Schokolade-Präsent-Eier, gefüllt mit Pralinen

Schokolade-Oster-Körbchen, gefüllt

Krokant-Eier sowie eine reiche Auswahl in **5 u. 10 Pfg.-Oster-Artikeln**

Sämtliche Markenartikel in allen Preislagen

Kaffee und Konditorei Butz

Neuenbürg

Fremdenbücher

Fremdenblöcke

für Gaststätten

sind zu beziehen durch die

C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Die neuen Tapeten 1938

für Ihre Wohnung, billig und gut, vom

Tapeten-Schweizer

Pforzheim, nur Zerrennerstr. 2 neben Ufa.

Fensterleder Schwämme

empfiehlt

Seifen-Mahler

Neuenbürg, Mühlstraße 20.